Das verlassene Dorf

Johannes Jegerlehner

.6886
.393

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

Schweizerische Erzähler / Band 8

/ serie

Digitized by Google

Das verlassene Dorf

Zwei Geschichten aus dem Wallis

von

Johannes Jegerlehner

Frauenfeld und Leipzig
Verlag: Huber & Co.

Digitized by Google

Den Einband zeichnete Emil Cardinaux, Bern

Copyright 1917 by Huber & Co., Frauenfeld & Leipzig

Druck von Huber & Co. in Frauenfeld

Digitized by Google

Das verlassene Dorf

Klaus Indersluh stand mit der erloschenen Holzpfeife in der Faust vor seiner Hütte und schattete die Rechte über die Augen. Die Stirne gekräuselt und die breiten Schultern leicht vorgestemmt, äugte er scharf über den flimmernden Rücken des Aletschfirnes. Dem Auge nahegerückt und doch fast eine halbe Tagreise weiter aufwärts biegt die Zunge in einer schwungvollen Wendung der stolzen Eggishorn-Pyramide aus und schafft dem ebenso furchtbaren als schönen und weithin berühmten Märjelensee an ihrem Rande eine Schale, in der das Grün des Eises und das Blau des Himmels in satten dunklen Farben glänzen. Die Bergriesen zeichneten ihren gezackten Schattenriß auf die breite Wölbung des gewaltigen Eisstromes, und die Oktoberstürme hatten bis in die ersten Waldbäume hinab ihre Winterflocken gestreut.

Seit Wochen erwartete Klaus den Ausbruch des Gletschersees, der alle zwanzig, dreißig Jahre, wenn er rundum und besonders am Firn in die Höhe gewachsen ist und über den Rand hinausschwillt, an der steilen Eismauer unablässig nagt und frißt und Grotten und Stollen aushöhlt, bis

346 6886 373 (RECAP)

Digitized by Google

die Riesenwand zusammenbricht. Durch das breit offene Tor schießt dann in rasender Schnelle die Flut talwärts, reißt, verschlingt und wühlt in den Hängen und richtet unglaubliche Verheerungen an. Vor acht Tagen hatte der Hirt der Märjelenalp die erste warnende Kunde gebracht, und vor einer halben Stunde war er schwitzendnaß und keuchend abermals mit dem Ruf „Er kommt — er kommt!" vorbeigerannt; denn der Mann, der den Leuten im Rhonetal unten die Warnung zuruft, erhält mit dem „Dank dir's" zahlreicher Familien ein Paar neue Schuhe zum Lohn. So ist es herkömmliche Sitte.

Seit der letzten gewaltsamen Entleerung des Sees war das Alpendörflein Aletsch mit seinen fünfundzwanzig kastanienbraunen Hütten und der Kapelle zu den hohen Flühen still und einsam geworden. Eine Familie nach der andern hatte Hab und Gut losgeschlagen oder besser gesagt im Stiche gelassen und war übers Meer in eine Kolonie Argentiniens gefahren, wo weder Bergseen noch Lawinen die Menschen schrecken und statt der mühsamen, geizigen Steinhalden ebene, fette Weidegründe gutes Gedeihen verheißen. Greise mit dem Schnee des hohen Alters auf den Häuptern waren mit ihren Söhnen und Enkeln ausgezogen, und vor dem drohenden Ausbruch hatten die letzten zwei noch bewohnten Hütten sich entvölkert.

Digitized by Google

Klaus Inderfluh war mit seiner Tochter Sabine, einem Knechte, einem halben Dutzend Kühe und einem Rudel Schmalvieh allein in dem Dorfe zurückgeblieben. Er war Herr und Meister über zwei Dutzend Hütten und achtzig Kuhrechte, sozusagen ein kleiner Regent geworden. Ja, hol's der Kuckuck! Wo keine Untergebenen sind, hört das Regieren bald auf. Die zwei runden starken Arme der Sabine und die derben Fäuste des rüstigen Sechzigers reichten knapp aus für den eigenen Grund und Boden, und das anstoßende Land fiel zum größten Teil der Verwilderung anheim.

Nun war die Sabine kürzlich einem Schweizer-Amerikaner verehlicht worden, der eigens aus der Walliser Kolonie hergereist war, um sich von der väterlichen Scholle ein gesundes, braves Weib zu holen. Auch ihnen nahte die Abschiedsstunde, und man erwartete nur noch den Viehhändler, der die verkaufte Ware abholen sollte.

Vater Klaus ließ seine trüben Blicke über die zerstreuten Schindeldächer gleiten. Sein Haus stand oben im Dorf, aus uraltem Gebälke gefügt und von der Beize der Jahre zu Stein erhärtet. Die drohende Gefahr konnte ihm nichts anhaben.

Der Alte steckte die kalte Pfeife in die Tasche und horchte angestrengt gegen den Gletscher. Sollte

Digitized by Google

der Hirt sich wiederum getäuscht haben? Zu Füßen lag die Firnzunge reglos hingestreckt wie ein vorweltliches Ungetüm, das die Augen schlau zudeckelt und aus zwei grünen Schlitzen nach allen Seiten heimlich auf Beute lauert.

Da hallten eilige Schritte aus dem Flur, und Sabine trat zum Vater vor das Haus. „Seht Ihr noch nichts?“ fragte sie ängstlich.

„Wo ist dein Mann?“ gab Klaus statt der Antwort streng und kühl zurück.

„Er ist im Stall beim Vieh. Wenn nur der Händler käme und es abholte, so könnten wir verreisen. Es bleiben uns nur noch wenige Tage bis zur Abfahrt des Schiffes.“

„Wir haben unser Argentinien in den Bergen“, erwiderte Klaus langsam und nachdrücklich. „Wollte man sich umtun, die Alpen vom Unkraut und von den Steintrümmern säubern, Wasserleitungen und Ställe bauen und den Dünger auswerfen, da wäre das Geld sackweise zu verdienen.“

„In Argentinien ist das alles nicht nötig“, versetzte die Tochter voll Angst und verhaltenem Schluchzen. In ihren feinblauen Augen schimmerten kleine graue Wölklein, und sie erschauerte leise unter dem harten Eigensinn ihres Vaters.

„Ein Schlaraffenland wird es kaum sein, soviel man darüber gehört hat.“ Der Vater be-

Digitized by Google

harrte in der ihm angestammten derben Art. „Wo nichts gesät wird, ist auch nichts zu ernten. Das ist überall so, wo die Welt rund ist." Er reckte die starken Schultern und drehte sich der Tochter zu, die ebenso eckig und schwergliedrig gebaut war wie er. In ihrem braunen Gesicht aber öffneten sich zwei kluge Augen, und die allzu breite Stirn umkränzte dunkles, weiches Haar.

„Glaubst du, du werdest es in der Fremde aushalten?" fuhr Klaus mißmutig fort. „Eine, die zeitlebens nie aus den Bergen gekommen ist!"

„So gut wie mein Bruder und die beiden Schwestern. Denkt auch, wie sie sich auf unsere Ankunft freuen und die von Aletsch alle insgesamt. Es ist noch keiner zurückgekehrt, um hier zu versauern. Und Ihr, Vater, Ihr habt uns zugesagt. Die Billete sind bestellt, das Eure auch."

„Ihr habt mich gequält, du und dein Mann, bis ich ja sagte. Jetzt, wo es gilt, kann ich nicht von Aletsch lassen. Wer sechzig Jahre lang aus dem Bergquell getrunken hat, wird krank vor Heimweh, wenn er die Alpen nicht mehr sieht und die Sturzwasser nimmer rauschen hört. Mir graut davor. Teufel — jetzt scheint der Spektakel loszugehen."

Er schwang sich mit einem Ruck auf den Felshöcker, der in glatten Schliffen in Kirchturmshöhe

Digitized by Google

zum Gletscher abfiel. Ein Sprung und Sabine stand neben dem Vater, umklammerte seinen Arm und spähte mit ihm zum Gletscher hinauf, von wo ein dumpfes Rumpeln und Stöhnen sich vernehmen ließ. Der lange, schmale, tote Riesenleib schien aus seinem Ewigkeitsschlafe aufzuwachen, sich zu dehnen und zu rütteln. In seinem Knochengerüste knickte und knackte es fürchterlich, und doch war nirgends, soweit das Auge zu schauen vermochte, eine sichtbare Veränderung. Nur ein rasch anschwellendes Rollen und Donnern und Klirren wie von zermalmten Eisblöcken, als ob jeden Augenblick die Erdkruste bersten und Schwefel und Dampf zum Himmel speien könnte.

„Iiii!" schrie die junge Frau und riß den Vater zurück. Ein breiter Wasserstrahl zischte säulengerade aus einem Gletscherschrunde und zerstäubte klatschend auf den untersten Hüttendächern. Jetzt noch einer und wieder einer, jeder höher und wuchtiger. Am Rande des Gletschers wälzte sich eine braune Wasserschlange heran, auf der silberne Schaumkronen tanzten. Klaus zog die Brauen zusammen und faßte das Kirchlein ins Auge. Er hatte den Knecht hinunter gesandt, damit er den Strang ziehe, wenn der See komme. Nun schellte das Glöcklein in schrillen, heftigen Schlägen, die rasch schwächer und schwächer wurden und im

Digitized by Google

wilden Gebrüll der vorbeistürmenden Wogen erstarben.

„Vater, kommt, hier sind wir nicht sicher", flehte die Tochter und zerrte an seinem Arm.

„Nur nicht so schlupfig", erwiderte der Alte mit unbestürzbarem Gesicht. „An der Kapelle sollen die Wasser nur aufstehen, da redet einer, der mit einem Wort der Flut Halt gebietet." In diesem Augenblick klapperte Felix, der Tochtermann, an ihre Seite und rief: „Wie verhext hat das Vieh im Stall gebrüllt. Da habe ich gewußt, daß es losgeht. Herrgott, dieses Tosen im dem Gletscher, wie ein Sturm auf dem Meer!" Mit Höllengebrause rollte eine neue Woge den Berg entlang, beladen mit hüpfenden Eisschollen und Felsstücken, mit Tod und Untergang. Alle drei kehrten sich zu schleuniger Flucht, Klaus mehr von den andern fortgerissen als aus eigenem Antrieb. Ein Stoß, der die Frau zu Boden warf, schütterte den Hang. Felix beugte sich voller Schreck zu ihr nieder; Klaus wandte sich rasch und sah ins Verderben hinunter.

„Die Kapelle – wo – wie—" Das Wort erlosch ihm auf der Zunge. „Gott im Himmel – und der Knecht – " stammelte er und hob die Faust wie zum Schlage. Drei Hütten über der Kapelle waren verschwunden, der Fels, der das Bethäuschen gestützt, kahlgescheuert und das schönste Stück Matt-

Digitized by Google

land weggefegt, umgewandelt zur Wüstenei. Das Ehepaar drängte sich eng zusammen, von erstickender Angst erfüllt. Inderfluh nahm den Filz vom Haupt und murmelte von dürren Lippen ein Sprüchlein, das frommen Inhalts war, aber wie ein Fluch aus seinem Munde zischte.

Die Wasser sanken rasch wieder, noch ein langgezogenes Donnern und Knurren im Eise, und der Gletscher kehrte zur früheren Ruhe zurück. Die Abendsonne spielte in tiefroter Glut auf den obersten Schneezinnen, und im dunklen Aletschwalde loderten die goldhellen Lärchenbäume.

„Geht nur in die Stube, Kinder", mahnte Vater Klaus die Eheleute, die noch halb betäubt in die Tiefe starrten. „Ich folge bald nach."

„Sollte man nicht nach dem Knecht sehen?" fragte Felix. „Vielleicht, daß ihn der Strom ausgeworfen hat."

„Es nachtet schon stark, und tot ist er auf alle Fälle, der arme Gesell", gab Klaus zurück. „Item, tu, was du für gut findest; liegt er nicht auf dem Eise, so kannst du dir das weitere Suchen ersparen. Hier oben findet ihn keiner mehr." Er warf grimmige Blicke nach der Stelle, wo die Kapelle gestanden, und schüttelte den Kopf, rot vor Zorn und Wut. „Mein armes Aletsch", ächzte er und schritt langsam der Hütte zu.

Digitized by Google

In der Stube kramte er in allen vier Winkeln einer wurmstichigen Schublade und zog endlich ein vergriffenes Heiligenbüchlein heraus, mit groben Zeichnungen und großen verblaßten Buchstaben. Das Herz voller Grimm, setzte er sich auf die Bank, die längs der Wand lief, beugte sich über die Tischplatte und las in alle Nacht hinein, Seite um Seite, sinnlos und wirren Hauptes, bis er darob entschlummerte.

* * *

Am Nachtag erschien der Viehhändler Isidor in frostharter Morgenfrühe, um die Tiere in Empfang zu nehmen. Vater Klaus zählte die Notenscheine, die Isidor unter dem langen stahlblauen Überhemde hervorzog, faltete sie zu einem Bündelchen und versorgte das Geld in der Busentasche. „Es stimmt", sagte er trocken. „Die Herde ist im obersten Stall; wir werden sie herunterholen und über den Gletscher treiben helfen. Felix wird mit dem Melken wohl zu Ende sein."

Sabine, die auf dem Tisch einen dicken Packen schnürte, näherte sich dem Vater und sagte zutraulich bittend: „Wir gehen auch, wir drei, und kehren nicht mehr nach Aletsch zurück." Eine Absage erwartend, hing sie an seinen Lippen und suchte in seinem gefurchten Gesicht nach der Antwort, doch in diesen harten, graugestoppelten Zügen war

Digitized by Google

nichts zu lesen. Die dünnen Falten, die den verkniffenen Mund säumten, waren über Nacht zu Furchen vertieft. Vielleicht, daß die Verwüstung und der Verlust der Kapelle, in die er so blindes Vertrauen gesetzt, seinen starren Sinn gebeugt hatten. Da fuhr Klaus durch die grauen Haare und sagte: „Geh du nur und folge deinem Mann. Ich bleibe hier."

„Allein in dieser totenstillen Wildnis, Vater? Den Gletscher zu Füßen und Steinschlag und Lawinen im Rücken?"

„In dieser Wildnis bin ich geboren und heroben alt und grau geworden und soll so in einem weltfremden Winkel, wo man zudem noch eine verzwackte Sprache redet, wieder von vorne anfangen wie ein Schülerbub – das wäre eine gottsträfliche Torheit."

„Der Imesch Joseph ist als schütterer Greis von hier fortgezogen. In Argentinien hausen wir wieder alle zusammen, Dach an Dach und Stube an Stube, und Ihr sollt keinen Streich arbeiten, nur um uns sein und uns beistehen mit Euerm Rat. Ihr wißt, wie sie sich sehnen, die Anna und die Berta und der Bruder – und erst die Kleinen, die ihren Großvater noch gar nicht kennen. Und das Dorf trägt auch wieder den Namen Aletsch. Da seid Ihr ja wie zu Hause."

Digitized by Google

„Verpflanz' einmal eine Arve ins Tal und sieh, wie lange sie grün bleibt", erwiderte Klaus in finsterem Unmut. „Drüben werde ich euch zur Last fallen, und hier bin ich auf meinem Eigenen." Mit hallenden Schritten ging er die Diele auf und ab.

„Ich gehe voran", schnarrte der Viehhändler ungeduldig und schritt zur Tür hinaus.

„Ja, ja," nickte Klaus, „ich komme auch." Von seiner Tochter gefolgt, schritt er lang und schwerfällig hinter Isidor drein und steuerte dem Stalle zu.

‚Wenn er seine Kühlein eins nach dem andern davontrotten sieht, wird er schon weicher werden und sich vielleicht doch zur Abreise rüsten,' dachte Sabine im Aufwärtswandern. ‚Versprochen hat er's, und auf sein Wort kann man sonst bauen wie auf Fels.'

Felix stand hemdärmelig und mit gespreizten Beinen vor der offenen Stalltür und nickte dem Händler freundlich zu. Sein schwarzgelockter Kopf stieß fast am Giebel an, und seine nachdenklichen, von dichten Brauen überwölbten Augen wanderten von einem zum andern. Mit einem flinken Kehrt kam er Isidor, der auf den Söller zuschritt, zuvor, und bald hörte man Kettengerassel und quatschende Tritte. Die Kühe wurden losgekoppelt und ins Freie geführt.

Digitized by Google

Der alte Bergler richtete in seiner großen Tierfreundlichkeit an jeden Stallbewohner ein gutes Wort, bis der letzte aus dem dunkeln Gelaß stapfte, ein kleines hellbraunes Rind, das alsbald an seiner Tasche zu schnuppern begann. „Wenn du mir die Braune lässest, zahl' ich den Betrag zurück, Isidor, und einen Goldfuchs Reugeld."

„Aber, Vater", mischte sich der Tochtermann ein. „Ihr könnt die Kuh doch nicht auf das Schiff verladen. Das gäbe eine teure Überfahrt, mein' ich."

„So lauf halt", rief Klaus trocken und tätschelte seinem schönen, sanften Liebling den Hals. „Wenn du mir einen Gefallen tun willst, Isidor, so verkauf' sie an einen guten Meister, der ihr das Futter gönnt."

Der Händler verkniff die tiefen, schmalen Augen und lächelte schlau. „Die ist schon halb vergeben. Ins Schloßgut kommt sie, wo sie im Stroh steht bis an den Bauch. Tze–tze." Ein Rudel langhaariger Schafe rannte unverweilt den Kühen nach, und zuletzt spazierte Strusi, die einzige aus dem Ziegengeschlechte, stracken Halses und leise meckernd aus dem Stall, unsicher, ob sie dableiben oder den magern Kräutlein nachspüren sollte. Sie schnüffelte an der Hand Klausens herum, der ihrer nicht achtete, und jagte in tollen Sätzen den Schafen nach. Nun

Digitized by Google

war der Stall leer. Inderfluh schloß die Tür und sperrte mit dem Riegel ab.

Sabine legte dem Vater die Hand auf die Schulter und sagte weich und einschmeichelnd: „So, jetzt tauschet Ihr das Gewand und verschließet das Haus. Felix, der auch noch seine Stallhosen ablegen muß, wird Euch begleiten. Wie Ihr seht, bin ich reisefertig." Auf ihrem vollen dunklen Haar saß der steife, gebänderte Hut der Landestracht, und die breite Brust verhüllte eine weite, schwarzwollene Jacke, die am Halse in weißen Krausen auslief.

„Ja, ja", brummte der Alte. „Wenn man zu einer Gräbt gerufen wird, so taugt der schmutzige Kittel schlecht dazu. He ja, etwas anders ist's ja doch nicht, so ein Abschied für die Ewigkeit. Geh' du nur mit dem Händler voran."

Felix begab sich mit seinem Schwiegervater langsamen Trapps in die Wohnung hinunter, wo die beiden die Kleider wechselten. Im braunen, selbstgewobenen Haustuch und mit einem schwarzen, altmodischen Filz auf dem Kopf erschien der Alte vor der Hütte, wo Felix auf ihn wartete, ließ den Schlüssel in die Tasche gleiten und stieg in langen Schritten über die Halde voran dem Gletscher zu. Die Herde, die an den kurzen, spärlichen Gräslein rupfte, wurde zusammengetrieben. Klaus schlang

Digitized by Google

seinem Rotscheck einen Strick um den Hals und umwickelte die Hufe mit Säcken. „Es ist gut, wenn ich die Leitkuh ein Stück weit führe, bis sie ans Eis gewohnt ist", sagte er. „Es ist die jüngste und die einzige, die am Gletscher geboren ist."

Der Übergang über den Firn bot keinerlei Schwierigkeiten. Das Eis war beinahe eben, mit Sand und Schutt vermischt und nicht besonders glitschig, und die Risse und Furchen waren leicht zu umgehen. Das Rind senkte die Stirne und setzte vorsichtig Fuß um Fuß auf die glasharten Platten, mehr aus Furcht vor den Tuchschuhen als vor dem ungewohnten Weg. Die Schafe trotteten mit tiefen Nasen furchtsam den Kühen nach, während die Ziege neben Klaus trippelte und manchmal die drolligsten Kapriolen ausführte.

Nach einer halben Stunde war der Gletscher überschritten, und nun trampelten die Kühe schleppenden Schrittes den wundersamen, hart ansteigenden Aletschwald bergan. Die Ziege beinerte weit voraus und konnte sich nicht genug tun im Naschen und Nagen und Auslesen der immer noch reichlichen Kost. Zwischen den feuchten braunen Heidelbeerstauden schimmerte noch lebendiges Grün, das zart und saftig war wie Lenzfutter. Klaus, der zwischen dem Geißlein und der Leitkuh marschierte, raufte ab und zu von Blöcken und Steinritzen mächtige

Digitized by Google

Krautbüschel oder eine Handvoll feiner Halme und hielt sie dem schnaufenden Rind vor das Maul.

Isidor lief zwischen den Kühen und Schafen, und Sabine und Felix, mit dem großen Pack an den Schultern, beschlossen Hand in Hand wandernd das Züglein. Die Frau sammelte die blauen Arvenzapfen am Boden und füllte ihres Mannes Taschen damit. „Wenn wir über dem großen Wasser sind, kernen wir die Zapfen aus und knabbern die Nüsse. Das ist dann eine schöne Erinnerung an die Heimat."

„Ich könnte ganz gut so ein Tännchen umhauen und mitschleppen", meinte Felix. „Wenn wir im argentinischen Aletsch ankommen, so ist Weihnachten vor der Tür, und dann behängen wir den Baum mit Kerzen und schönen glitzernden Sachen und feiern den Abend wie in der Heimat, nur viel schöner und andächtiger." Er öffnete die Klinge seines groben Sackmessers und sägte von einer jungen Tanne den Wipfel herunter. „Schade, daß ich nicht eine wilde, struppige Arve auf den Buckel laden und vor unserm Heimwesen drüben eingraben kann, das wäre überaus fein."

„Den Wald werde ich noch mehr vermissen als die Heimhütten", sagte die junge Frau mit stockendem Atem. „Es riecht so harzig und frisch

Digitized by Google

darin, und Bäume wie hier gibt es in der ganzen Welt keine, hat der Forſtmeiſter geſagt, und ich glaub's. Wenn nur der Vater nicht zurückbleibt. Ich trau' ihm ſchlecht. Auf dem Meer wird er gewiß vor Trauer und Elend erkranken. Acht Tage auf dem Waſſer —"

„Drei Wochen", verbeſſerte Felix. „Iſt er einmal auf dem Schiff, ſo kann er uns nicht mehr entwiſchen; für das andere bangt mir weniger. Wir wollen ihm die Zeit ſchon vertreiben, und wenn einmal das Sabinchen in den Windeln zappelt und ſchreit oder wie ein goldbackiger Apfel lächelt, wird ihm das Heimweh ſchon vergehen." Er blinzelte mit ſchlauem, ſpaßhaftem Ausdruck zu ſeiner Frau und drückte ihre Hand. In knapper, langſamer Rede, die oft ins Stocken geriet, ſtiegen ſie im Zickzack durch den Wald empor. Von dem Gletſcher ſtrömte das Licht ſilberweiß an die Berglehne, wo die Bäume wie ſchwarze Geſtalten in die Höhe ſtarrten. Die Eisbäche verrauſchten in der Tiefe; dann und wann flatterte ein Birkhahn in tödlicher Angſt durchs Geſträuch, oder der wilde Schrei des Hähers ſchnitt durch die Stille. Stieß der Wind in die goldenen Röcklein der Lärchenbäume, ſo rieſelten die Nadeln in köſtlichen Schleiern zur Erde nieder. Durch Sabinens Seele aber zogen Schauer der Wehmut und der Beunruhigung. Es

Digitized by Google

war alles so schnell vor sich gegangen, die Verlobung und drei Wochen später die Heirat.

Felix war der jüngere Bruder ihres Schwagers. Die Schwester hatte ihr in einem zehnseitigen Brief aus Argentinien geschrieben, er werde die Reise in die Bergheimat nicht etwa zu geschäftlichen Zwecken unternehmen, Gott bewahre, einzig und allein, um sich eine Frau zu holen. Felix sei ein häuslicher, hochstrebender Bursche, wenn man von einem Landwirt so reden könne, von sanfter, bescheidener Art, der mit den Tieren wohl umzugehen wisse und einen eigenen Hof bewirtschafte. Und so ein Bauerngut in Argentinien wiege ein ganzes Bergnest auf mit allen Vorsässen und Alprechten. Sie wolle ihr natürlich nicht unter das Brusttuch reden, so wenig, als sie mit Felix in irgendeiner Absicht von ihr gesprochen habe, nur das müsse sie ihr fest ans Herz legen: wenn er sie frage und der Bursche ihr anständig sei, was sie gar nicht bezweifeln könne, so möge sie frank und frei in die Hand schlagen. Der Vater werde sicher auch die Reise nach der Neuen Welt antreten, und dermaßen würde eine Verbindung mit Felix die Familie Inderfluh, wenn auch nicht unter einem Dache, so doch auf demselben Boden wieder zusammenbringen, ja, das Dörflein Aletsch auf amerikanischem Boden gleichsam neu und vollzählig erstehen.

Digitized by Google

Ihre Schwester hatte kein Wort zu viel gerühmt von Felix, Gott behüte. Mit allen Fasern ihres Herzens hing sie an ihrem Manne, der sich in den engen Kleinhäusler-Verhältnissen am Aletschgletscher nicht mehr heimisch fühlte und zur Abreise drängte, aber warm und aufrichtig war in seinem Wesen, groß und stark auch in der Gesinnung und jeden neuen Tag ein frisches Band der Achtung und Zuneigung um sie schlang. Sie war des Alleinseins und der urweltlichen Abgeschlossenheit längst überdrüssig geworden. Im Rhonetal unten redeten die Leute nur mit Spott von den zwei einsamen Käuzen am Aletschgletscher. Der Vater konnte von heut auf morgen abberufen werden, und was bot ihr dann die Zukunft? Die nächsten Verwandten hatte das Amerikafieber alle von der heimatlichen Scholle getrieben, warum sollte ihr das Leben unter einem neuen Himmel nicht ebenso schön erblühen wie den andern? Wenn der Vater nicht so ein Eigner wäre. Er war nicht einer, von denen zwölf auf ein Dutzend gehen. Was er mit Herz und Hand erfaßt hatte, redete keine Gewalt der Erde ihm aus dem Kopfe.

Die Stimme Klausens rüttelte sie aus den grauen Bedenken auf. Die Herde hatte die Wasserscheide erreicht, wo der Berg in mancherlei Stufen

Digitized by Google

zum Dörflein Ried und in einer dachjähen Senke ins Haupttal abstürzte. Die Eiskönige des Walliser Landes gleißten in der frühen Winterherrlichkeit ihrer schneeweißen Mäntel und funkelnden Diademe. Vor allem das Fletschhorn mit seinen weitausladenden Atlasschultern und dem unvergleichlichen Prunkgewand und der Monte Leone, der trotzige Wächter am Simplon. In der Tiefe spannte der Talnebel seine silbernen Brücken von Hang zu Hang.

Als Klaus die stolzen Riesen auftauchen sah, die mit ihren stillen, bleichen Häuptern so greifbar nahe eine stumme Sprache redeten, fühlte er sich seltsam bedrückt. Unverrückt sind sie von urvordenklichen Zeiten her in ihren sturmfesten Sesseln geblieben und haben Wind und Wetter getrotzt, er aber — er hatte nicht den Mut gehabt, mit einem entschiedenen „Nein — fertig!" dem Bitten und Drängen der zwei Neuvermählten ein Ende zu bereiten. Sicherlich bauten sie immer noch mit drei Viertel Gewißheit darauf, daß er sie nicht allein werde von dannen ziehen lassen. O, die Trennung von seinem jüngsten und letzten Kinde fiel ihm halt unsäglich schwer. Sie hatten ja recht, tausendmal recht, wenn sie ihn mitschleppen wollten in ihre neue Heimat, aber die Berge und die schäumenden Wasser und der stille, dunkle Arvenwald, die ihn mit tausend Strängen zurückhielten,

Digitized by Google

sie alle hatten auch recht, noch viel mehr. So stritten zwei Gewalten in seinem Innern, zerrten und rissen und bäumten sich auf, und je beflissener er die Möglichkeit einer Auswanderung erwog, desto enger fühlte er sich von den starken Armen seiner Alpenheimat umklammert. Er wischte den Schweiß von der Stirne, gebot Halt und streckte sich lang hin in das Heidekraut. „Das Vieh hat Hunger und soll das schöne Gras rundum noch abweiden, bevor der Schnee es zudeckt", befahl er.

Felix steckte das Tannenbäumchen mit den schaukelnden Zapfen neben den Alten in den Boden und sagte mit einem leisen Hauch von Humor: „Eine gute Idee war es von der Sabine, daß sie an Weihnachten gedacht hat. Wenn der heilige Abend da ist und die Kerzen an diesem Bäumlein brennen und wir alle in der großen Stube versammelt sind und ein Schweizerlied anstimmen, dann, Vater, werdet Ihr in unserer Mitte Euch wohl und heimelig fühlen." Er teilte Brot und Käse aus, fand aber nur in dem Händler einen dankbaren Abnehmer. Von den anderen mochte niemand zugreifen. Die Heimat redete hier mit so lauten Zungen zu ihnen, daß sie nur stumm sehen und lauschen konnten.

Klaus drehte sich unruhig von einer Seite auf die andere und bohrte zuletzt seine Blicke in die

Digitized by Google

abschüssige Halde jenseits des Gletschers mit den verlassenen Wohnstätten seines Dorfes. In einem großen Bogen hatten die Fluten des Märjelensees den braunen Weidegrund bis auf das nackte Felsgebein weggewaschen. Auf den Hütten lag der tiefgelbe Schein der milden, früh sich wendenden Oktobersonne, während der Wald schon in den Abend hineinträumte. Nur die goldenen Wipfel der Lärchen und das rote Beerenkraut leuchteten noch in prangenden Farben. Sabine wischte sich die nassen Augen. Sie hatte beim Aufstieg das Halstuch gelöst und auf dem Sattel, wo der Wind kalt blies, wieder fest unters Kinn gebunden. Es fröstelte sie. Felix schlug einen Rockflügel um ihre Schultern und zog sie an seine warme Brust. So saßen sie wortlos, Haupt an Haupt gelehnt, und es herrschte ein langes, banges Stillschweigen zwischen ihnen und dem Vater.

Isidor hatte indessen mit großem Appetit seinen Imbiß verzehrt und mahnte zum Aufbruch. Der Abstieg sei lang, und er möchte vor dem Zunachten das Tal erreichen. Sabine und Felix sahen sich wie auf Kommando nach dem Vater um, der ihnen den Rücken zukehrte und dichte Wolken aus seiner Pfeife paffte.

„Vater, geht Ihr voran", rief die junge Frau mit bebender Stimme. „Die Kühe folgen Euch

Digitized by Google

am liebsten. Vater –" wiederholte sie lauter, als keine Antwort erfolgte. Da rührte der Alte die steifen Beine, stemmte sich auf die Füße und streifte die dürren Blättlein und Halme von den Schößen. Straff stand er da, die Lippen tief in den Mund gepreßt. Er zog aus der Tasche das Notenbündel heraus und sagte: „Da nimm das Geld. Was ich noch habe, gehört euch beiden, ihr werdet es in Amerika brauchen können. Ich – ich gehe wieder zurück. Kein Wort mehr. Grüßt mir die Lieben alle und sagt ihnen, daß ich ohne den Wald und den Gletscher und mein Heimdorf ... Die Alten und die Jungen sind ihm alle abtrünnig geworden. Da wundre ich mich nicht, wenn Stück um Stück von der schönen Berghalde zur Wüste wird. Mit mir geht es nicht mehr so lange, drum laßt mich die paar Jahre, die mir noch beschieden sind, im Frieden zubringen, wie ich es bisher gewöhnt war. Ade und macht gute Reise."

„Nichts, alle drei oder keines von uns", rief die Sabine tödlich erschrocken und umschlang stürmisch seinen Hals. Klaus liefen die Augen über, doch er wischte mit dem Handrücken den feuchten Glanz und die Schwäche weg und sagte, indem er die Tochter sanft wieder aufrichtete: „Darum wird ein Weib Vater und Mutter verlassen und seinem Manne folgen bis ans Ende der Welt. So oder

Digitized by Google

ähnlich heißt es in der Heiligen Schrift. Du hast den Felix gemannt, also mußt du als seine getreue Ruth den Weg in die Fremde mit ihm teilen."

„Ihr habt doch zugesagt", erwiderte sie, das lautere Wasser flennend.

„Also habe ich etwas versprochen, was ich nicht halten kann und bereue."

„Teufel auch, was vergeudet ihr die Zeit mit unnützem Hin und Her", krächzte der Händler. „Jetzt einmal vorwärts!" Er donnerte grobe Flüche in die ruhig grasende Herde hinein und ließ seinen Stecken durch die Luft sausen.

„Vater, das kann nicht Euer letztes Wort sein", beschwor Felix in tiefer Erregung. Wie auf feurigen Kohlen stand er da, die sorgenvolle Stirne in Falten gekräuselt. „Denkt an die Einsamkeit, an die langen Winterabende, und wenn Euch etwas zustieße. Wir reisen alle zusammen, so war es beschlossen.

„Geht, geht", drängte Klaus unbeirrt. „Ich muß zur Hütte zurück; ich habe meine Sachen ja nicht in Ordnung gebracht."

„Wir kommen mit", schluchzte Sabine.

„Das geht nicht, schon der Herde wegen", widerredete Felix. „Wir bleiben ohnehin einen Tag in Lausanne, da kann der Vater uns einholen, wenn ihm daran gelegen ist." Klaus schüttelte den Kopf. „Macht jetzt vorwärts, der Händler

Digitized by Google

haut mir sonst noch auf die Kühe mit seinem verdammten Zwick — und noch eins: Fragt im Tal nach dem Knecht, vielleicht, daß das Wasser ihn irgendwo ans Land geschwemmt hat. Dann muß er doch ein anständiges Begräbnis haben."

Sabine wollte durchaus mit dem Vater umkehren, ihr Mann jedoch trat zwischen die beiden und flüsterte seiner Frau zu, man müsse Klaus eine Nacht dem Alleinsein überlassen. Wenn die Einöde ihn aus allen Ecken anstarre, mit großen, glasigen Augen, werde er schon zusammenpacken und ausziehen. Sie könnten ja auch statt in Lausanne im Tal unten auf ihn warten.

Inderfluh hörte die heimlichen und doch deutlich vernehmbaren Worte und machte dem Gezauder und Hin- und Herraten ein rasches Ende. „Ade jetzt zum letztenmal", sagte er, faßte eines jeden Hand, drückte sie kräftig und nahm alsobald den Waldweg wieder unter die Füße. Fürwahr noch ein Viertelstündchen, und die Sabine hätte ihn wiederum wankelmütig gemacht mit ihren Tränen, ihm das Herz zusammengeschnürt. Puh — er schüttelte sich und wagte nicht zurückzublicken. Der herbe Duft verborgener Waldkräuter schmeichelte ihm ins Gesicht, und die ruhelosen Bergwasser orgelten schon wieder die alten, vertrauten Weisen. Immer länger und fester wurden seine Schritte, und er

Digitized by Google

sog in tiefen Zügen den würzigen Geruch ein, den das warme Spätherbstwetter dem Boden entlockte. Plötzlich verstemmte er die Füße. Es rumpelte etwas hinter ihm drein. Das Geißlein — Herrgott und Vater, dem Händler war es entwischt und wollte bei ihm ausharren, das brave Tier. Mit dem Schwänzchen wippte es vor Freude und leckte ihm traulich die Hand. „Du treuer Kamerad du", begrüßte Klaus bewegt den vierbeinigen Gefährten, entblätterte flink einige Zweiglein und stopfte mit dem halbdürren Laub das schnaufende Ziegenmaul. Er horchte nach oben, und als alles still blieb, verdoppelte er die Schritte, schnitt die letzten Windungen ab und stieg mit der Ziege auf den sanftgeneigten Firnbuckel. „Lauf, Strusi, lauf", rief er, die Arme schlenkernd, „den Geleckkübel setze ich dir randvoll auf den Söller, wenn wir zu Hause sind. Wir werden uns die Zeit schon vertreiben, ich und du, wennschon die Sabine mir allzeit fehlen wird." Der Gedanke an seine jüngste Tochter, der ihm Herz und Glieder schwer gemacht hatte, erfüllte ihn aufs neue. Das Leben in Aletsch ohne die Sabine und den plaudersamen Schwiegersohn wird nun freilich ein ganz anderes sein. Nicht einmal das Knechtlein war ihm übrig geblieben. Wenn sie abends in der Küche oder auf der Stubenbank bei spärlichem Lampenlicht

Digitized by Google

und im dichten Qualm des Pfeifenrauchs die Schicksale der Ausgewanderten verhechelten, oder wenn Felix von seinen zwei Meerfahrten, von leuchtenden Sonnenuntergängen, Kabinenspässen und Haifischjagden erzählte, saßen sie heimisch und so urweltgemütlich in der engen, warmen Stube und lachten, wie man nur in der Alphütte lachen kann. Das wird nun alles aus sein. Der Alte hielt inne und horchte gegen den Wald zurück. Klosterstill war es in der nachtdunklen Bergwand. Über dem scharfen, klaren Kamm der Eggishornkette zog noch ein Raubvogel seine Runden, und in dem weiten, aschgrauen Föhnhimmel verglühte ganz allein ein goldbraunes Federwölkchen.

Inderfluh setzte den Marsch über den Gletscher fort, überstieg den klebrigen Moränenschutt und steuerte auf dem kürzesten Wege seiner Hütte zu. Die Kapelle, die er in Gedanken auf ihrem alten Platze sah, rief ihm den Knecht in Erinnerung, der in der Flut einen so elenden Tod gefunden. Fast wünschte er, daß er nie mehr zum Vorschein käme, damit ihm der Gang ins Tal und zum Begräbnis erspart bliebe. In den letzten Jahren war er immer seltener von den Bergen gestiegen, etwa dann und wann an einem Markt. Die schwere Luft in der Tiefe benahm ihm den Atem, er fühlte sich durch die Volksmenge eingeengt und

Digitized by Google

bedrückt und mußte immer zurückschauen vor Angst, er stoße mit den Achseln an. Er mochte jetzt kein menschliches Wesen sehen, sonst würde das Frägeln und Schulterklopfen seiner lieben Mitmenschen nie aufhören. „Was, du hast deine Tochter ziehen lassen und willst jetzt den Klausner spielen?“ Und dann richteten sie die Köpfe auf ihn und umringten ihn mit einem boshaften Lächeln auf den Lippen oder mit scheinheiliger Einfalt.

Als er sich derart in eine halb wehmütige, halb zornige Laune hineingrübelte, stieß sein Fuß an einen klirrenden Gegenstand. Er bückte sich und hob das plattgedrückte Kapellenglöcklein auf, das ein Wasserstrudel in den Rasen emporgewirbelt hatte. Er pochte mit den Fingern ans Erz, das blechern tönte, doch der heilige Ort, an dem es früher gehangen, gab dem dumpfen Schellenklang etwas Feierliches. Schau, schau, jetzt waren sie wieder zu dreien, er, die Ziege und das Glöcklein. Nein, nur nicht in die Fremde!

Sobald er das Wohnhaus erreichte, holte er in der Küche den Eimer und molk die Ziege. Als ob alles noch beim alten wäre, machte er Licht, fachte Feuer an und stellte eine große rote Tasse auf den Tisch. Nachdem er eine kurze Mahlzeit gehalten, trat er vor die Tür, um nachzusehen, ob das Geißlein im Stall kalt habe. Am nacht-

Digitized by Google

blauen Himmel glitzerten die goldenen Lichter. Ob all dem Glanze schien der Firn zwischen die beiden dunklen Talwände hinabgesunken, eine tote, abgestorbene Welt für sich. Klaus übersah den Weg, den er heute zweimal gegangen war, reckte plötzlich den Hals, spannte die Augen scharf an und stieß heraus: „Zum Donner, seh' ich recht? Zwei Personen auf dem Eise — ein Mann und eine Frau. Bei Gott, da kommen sie wieder, die Argentinier. Entweder haben sie etwas Hochwichtiges vergessen oder wollen am Ende hier bleiben. Sollte mir recht sein, wenn sie sich das Amerikanern aus dem Kopf geschlagen hätten." Er holte aus der Küche eine Stabelle, stopfte gemütlich den Pfeifenkopf und blies ein Ringlein nach dem andern in die frische, nach Schnee und Winter riechende Luft. Warm und sonnig wurde ihm auf einmal ums Herz, und voll freudiger Erwartung und Sehnsucht blieb er auf dem Stühlchen sitzen, bis Sabine und Felix dem Hause zutrampelten.

* * *

Noch eine Nacht schliefen Vater, Tochter und Schwiegersohn gemeinsam unter dem väterlichen Dache des Gletscherdorfes. Als der Tag ans Fenster schlug, erschien Sabine bleich und übernächtig in der Küche, wo Klaus das Frühstück bereitete. Auf

Digitized by Google

dem Tisch standen drei mächtige rote Tassen, und daneben lagen die großen blechernen Löffel. „Vater!" stieß sie aus schwerem Herzen hervor und ergriff seine Hand. Klaus umfaßte mit seinen groben Knöcheln den Arm seiner Tochter und sagte sanft: „Meine liebe Sabine, ich habe diese Nacht wie ein Stock geschlafen, so tief und ruhig, und ich bin mit mir fertig. Glaubst du, ein Mann von meinen Jahren könne eine Scholle nur wechseln, wie man ein Hemd tauscht? Soviel Willen bringe ich nicht auf. Wenn ihr in zwei Jahren wiederkehrt, wie es gestern abend besprochen wurde, und ich das Alleinsein müde bin, so kann ich alsdann immer noch eine Meerfahrt wagen." Das sagte er mit einem Schimmer von Heiterkeit auf seinem rindenbraunen, verrunzelten Gesicht. Sabine versteifte sich nicht mehr darauf, Klaus umzustimmen. Sie hatte gestern abend in Sorge und Angst um den Vater ihren Mann bewogen, den Händler mit dem Vieh in Ried nächtigen zu lassen und nochmals zur väterlichen Hütte zurückzukehren, um neue Hebel anzusetzen. Sie brachte es fast nicht übers Herz, den alten Vater in der Stille und Entsagung eines zweitausend Meter hohen, menschenleeren Dorfes zurückzulassen. Nun hatte sie getan, was möglich war.

Ohne Widerrede zog sie ihre braune Hand

Digitized by Google

zurück. „Schade, daß dem Knecht erst morgen ins Grab geläutet wird und nicht schon heute", sagte sie bloß und versuchte sogar ein wenig zu lächeln. „Ihr hättet uns sonst bis ins Tal begleiten müssen."

„Ein Stücklein weit komme ich auch so mit", entgegnete der Alte und legte Brot und Käse und eine gelbe Butterballe zu den Tassen.

Sabine begab sich seufzend in ihre Stube zurück und setzte sich bald darauf mit ihrem Manne und dem Vater an den Frühstückstisch, wo nur wenige Worte gewechselt wurden. Klaus geleitete die zwei Amerikafahrer zum Gletscher hinunter und schüttelte ihnen lange die Hände. Felix fügte seinen Abschiedsworten noch bei: „In Ried, wo Isidor mit dem Vieh auf uns wartet, habe ich vom Wirt die Zusage erhalten, daß er Euch in einigen Tagen besucht oder jemand heraufschickt."

„Warum solche Umstände?" wehrte Inderfluh. „Solange die Jagd im Gange ist, wird es mir an Gesellschaft nicht mangeln. Ade, beiderseits, und gutes Wetter für die Überfahrt."

„Ade", klang es noch, als die Nagelschuhe auf dem Eise knirschten.

„Lebt wohl, Vater", grüßte Sabine mit nassen Augen zurück. „Übernehmt Euch nicht und gönnt Euch etwas." Das Weitere erstickte ihr im Halse.

Digitized by Google

„Sorgt euch nicht um mich", rief Klaus noch. „Tausend Grüße und alle Kurzweil und geb' euch Gott Glück zur Reis'!" Die junge Frau kehrte sich immer und immer wieder nach dem Vereinsamten um, bis Felix ihre Hand umspannte und eine scharfe Gangart anschlug.

Wieder im Dörflein oben, ließ der Alte die Ziege aus dem Stall und stieg mit Pickel und Schaufel gelassen die Halde empor. Eine halbe Stunde über Aletsch lief der fadendünne Strich einer alten verschütteten Wasserleitung. Wenn es ihm gelänge, die Rinne dauerhaft auszubessern und das lebende Gletscherwasser durch den Kanal zu leiten, würde ein breiter Streifen Landes unter der rieselnden Firnmilch zu neuem fruchtbarem Keimen und Sprießen aufgrünen, und die gute Erde, die die Strudel des Märjelensees zerwirbelt und weggetragen hatten, rang er dem Gehänge hier oben doppelt und dreifach wieder ab. Im Frühsommer, wenn die Murmeltiere aus ihren Winterlöchern kriechen und die dünnen, schlaffen Hungerbäuche mit den spärlichen Gräslein stopfen, läßt er einen Trupp Arbeiter aufmarschieren, die ihm die Blöcke sprengen und die Kapelle wieder aufbauen. Dabei will er doch sehen, ob nicht der eine oder der andere hier oben nestwarm wird und mit Kind und Kegel und seinem bißchen Acker-

Digitized by Google

geräte sich in Aletsch ansiedelt. Im Tale würde ein armer Schlucker das Maul lecken bis an die Ohren, könnte er in eine Hütte hineinsitzen, wie er sie hier umsonst kriegt. Wir haben unser Argentinien in den Bergen, wir Alpler. Nicht einer brauchte auf fremder Erde sein Glück zu suchen, wollte er das einsehen. Schon die gute Luft und die fetten Alpenkäse und das schmackhafte Roggenbrot. Steil und weitläufig ist der Berg, das ist wahr, aber das Laufen erhält gesund, und hier herum trägt man solides Schuhwerk. So redete Klaus sich in eine gute Stimmung hinein.

Er hatte indessen den alten Wassergraben erreicht und schlug unentwegt den Pickel ins Erdreich. Solange nur Schutt und festgewurzeltes Unkraut zu lockern war, ging die Arbeit weidlich vonstatten. Bald jedoch geriet er an dicke Blöcke, die bis zu Zentnerschwere anwuchsen und in knietiefen Löchern steckten. Er reckte den müden Rücken und zündete die Pfeife an. Wenn es schon hier eine harte Arbeit zu bewältigen gab, wie sollte er erst die bösen Strecken meistern, wo der Kanal einen halben Kilometer weit unter haushohen Steintrümmern lief? Ein einzelner Mann legte den Graben in zehn Jahren nicht frei, da mußten Bohreisen und Dynamit und junge kräftige Arme her. Und so kurz vor dem Einwintern lohnte die

Digitized by Google

saure Mühe nicht mehr. Im Frühling müssen die großen Arbeiten in Angriff genommen werden, will man sie fördern und zu gutem Ende bringen. „Komm her, Strusi, wir wollen zusammen plaudern", rief er der Ziege zu, die in seiner Nähe weidete und jetzt den Kopf hob, aber gierig weiter fraß. „Ssä, ssä, schau!" Er zeigte ihr sein Neunuhrbrot, worauf sie mit drei langen Galoppsprüngen an seine Seite rannte und Bissen um Bissen aus seiner Hand muffelte. Ihre klugen, bernsteinfarbenen Augen funkelten wie Glas. Der Alte glitt mit der Hand über den schmalen Rücken und kraute den magern, glatten Hals. „Mein eigen Fleisch und Blut hat mich verlassen", brummte er, „und du unvernünftiges Hornvieh bist mir treu geblieben. Wenn ich morgen zum Begräbnis ins Tal steige, so zahle ich dem Händler fünfzig Franken zurück. Mein bleibst du, und heute nacht hol' ich dich aus dem Stall in meine warme Kammer und richte dir ein weiches Streuebett. Bist ein liebes Zipfelbärtchen, ein liebes. Hätte ich ein silbernes Glöcklein, so würde ich es dir um den Hals hängen." Die Ziege rieb sich den Nacken an seinem Knie, und er plauderte weiter mit ihr. „Jetzt steigen wir heimzu, und ich stopfe etwas Proviant in die Tasche, lade die Büchse und spaziere zum Märjelensee hinauf. Es nimmt mich höllisch wunder, wie es dort oben

Digitized by Google

aussieht. Unterwegs will ich, wie ich es alle Jahre getan habe, den guten Berggeist spielen, ins Blaue knallen und die Gemsen schrecken, damit sie auf die höchsten Gräte flüchten und auf der Hut sind. Haa, dann sollen die Wildschützen kommen und pirschen. Mit langen Nasen können sie abziehen; kein einziges Böcklein wird ihnen auf der Strecke bleiben."

‚Für sechs Kühe habe ich Heu genug auf der Bühne', erwog er weiter, ‚da frißt die Geiß kaum ein Loch hinein. Mit dem Heu locke ich die scheuen, hungrigen Tiere winters zu meiner Hütte herunter und verkürze mir die verschneite Wintereinsamkeit. So halte ich mit den Gemsen gute Kameradschaft und im Sommer mit den Murmeli und das ganze Jahr durch mit meinem allzeit appetitlichen Freßsäcklein. Nur nicht in die Fremde!'

Eine Stunde später schwänzelte die Ziege wie ein treues Hündlein neben Klaus auf der langen, eisigen Wanderung über die Gletscherzunge hinauf. Mit Husch und Händegeklatsch hatte er das anhängliche Tier zurücktreiben wollen, aber es hob nur etwas stutzig den Kopf und rannte immer wieder an seine Seite. Langsam und vorsichtig umging er die gähnenden Schründe, setzte wie ein Junger über die eisgrünen Brünnlein und belächelte seine Begleiterin, die jede Bewegung getreulich nach-

Digitized by Google

ahmte und dazu mit den vier winzigen schwarzen Hufen über die Eisplatten tänzelte. Von Zeit zu Zeit hielt er an, schlug die Büchse an die Wange und feuerte einen Schreckschuß los, bald hierhin, bald dorthin, in alle vier Winde hinaus. Nach jedem Räuchlein äugte er scharf in alle Gräte und Rasenbänder hinauf, ob nicht eine stiebende Schneewolke ihm die fliehenden Gemsen verrate. Als er die Stelle erreichte, wo der Konkordiaweg aus dem Eise heraus in die Felsen heruntersteigt, schritt er bis an den bröckeligen Saum des Gletschers und blickte in die Tiefe. Die grüne Schale war bis auf eine Lache in der tiefsten Mulde geleert und der allzeit lächelnde, in allen Farben des Himmels glänzende Märjelensee verschwunden. In dem feuchten Sumpfboden lagen nur Steinklötze und mächtige Eisstücke zerstreut. Oder waren es die letzten Marmorblöcke eines im Boden versunkenen Märchenschlosses? Die Vergangenheit mit ihren Kinderjahren regte sich und krabbelte ihm in dem Kopfe herum.

Klaus empfand große Lust, auf eine kühle Eisbank zu sitzen und das Haupt in beide Hände zu stützen, so schwer drückten ihn die tote, atemstille Wildnis und die Erinnerung an die Kindheit, doch die Ziege, die auf dieser grauen Eiswüste nichts zu nagen und zu beißen fand, meckerte

Digitized by Google

in einem fort. „So komm denn, Struſi", ſagte er ſich aufraffend, „ſonſt verſinke ich noch in ein ſchwarzes, ſtumpfſinniges Grübeln und Brüten."

Nach einſtündigem Gang über den Firn bog er links in den Aletſchwald hinein. Er gedachte im Walde eine Bürde Holz zu ſammeln, die er andern Tags, vom Begräbnis heimkehrend, mit dem Schlitten nach Hauſe ſchaffen wird.

Klaus wollte in ſeinem Winterſtüblein warm ſitzen und gemütlich ſeine Pfeife rauchen. Die Wintertage ſind kurz, gleichſam nur ſo ein Loch in die lange Nacht hinein, und Holz hat man nie im Überfluß, am allerwenigſten an den Orten, wo der Neuſchnee im Oktober ſchon in die Fenſterſcheiben funkelt und der Winter acht Monate regiert und zuzeiten einmal etwa auch im Hochſommer, wenn die Bergler das ſchöngeblümte Heu auf den Wieſen in Ballen ausrechnen, von den Sturmhörnern Eisnadeln und naſſe Baumwolle fuderweiſe zu Tale jagt.

In kurzer Friſt hatte Inderfluh drei mächtige Stöße aufgetürmt, und er rüſtete ſich zum Heimgang, als ihn die Luſt ankam, noch einen ſchlanken Arvenwipfel zu brechen und ein Weihnachtsbäumchen mit einigen Knuſperzapfen nach Hauſe zu tragen. Wenn ſie im argentiniſchen Aletſch am heiligen Abend die Weihnachtskerzen anzünden, wird

Digitized by Google

er sein Bäumchen auch schmücken und mit Sabine und Felix, mit der Berta und Anna und all seinen Lieben im wilden Westen drüben, den gleichen Kerzenschimmer in den Augen und denselben Harzgeruch aus dem Aletschwalde in den Lungen, gleichsam einen gemeinsamen Christabend feiern.

Der Gedanke ergriff ihn so mächtig, daß er mit einem kräftigen Ruck sich in den untersten Ast einer Arve hinaufschwang. Fast ebenso rasch ließ er sich wieder zu Boden gleiten; denn er hatte in einem Astwinkel eine Spechtschmiede entdeckt, und weil die Spechte nützliche Vögel sind und die Zapfen fast alle in den obersten Ästen hangen, wollte er die Samenpicker nicht des Winterfutters berauben. Einen jungen Sprößling begehrte er auch nicht zu knicken. Alles junge Leben, das saft- und kraftvoll an den Schultern der Großen emporblickt und darüber hinauswachsen will, flößte ihm Respekt ein. Er suchte nach einem andern Baum und fand am Wege einen alten, zerzausten Patriarchen, der mit vier dicken, runden Stämmen so recht gesatzlich im Boden wurzelte und in halber Höhe einen überschüssigen, zapfenschweren Arm im Sichelbogen hervorstieß. Wenn er diesen einzigen Zweig an der breit ausladenden Krone abzwackte, so war das für den Waldriesen ein Schnitt in die Rinde, weiter nichts. Also frischweg in die

Digitized by Google

Höhe. Wie auf Leitersprossen klomm er an dem dichten Astwerk aufwärts und freute sich, daß die Turnerei mit seinen alten Knochen ihm nicht die geringste Beschwerde verursachte. Dem Ast war allerdings nicht so leicht beizukommen, wie es von unten den Anschein hatte, doch der prachtvolle, wie ein Bäumchen gewachsene Sproß paßte wie kein zweiter auf seinen einsamen Weihnachtstisch, da er an Größe und schlankem Wuchs dem Bäumchen glich, das Felix mit sich fortgetragen hatte. Etwas umständlich zog er das Messer aus der Tasche und setzte mit weit vorgestreckten Armen die Säge an. Die Füße glitschten in der schrägen Haltung fortwährend aus, und als er sie fester einhacken wollte, rutschte er und verlor das Gleichgewicht. Er hörte noch das Knacken und Brechen der Äste und dann nichts mehr.

Als er erwachte, glaubte er zu Hause auf dem Strohsack zu liegen. Sabine streichelte ihm mit nassen Händen das Gesicht und sagte: ‚O, ich habe die Fremde satt und bin wieder heimgekommen. Jetzt bleibe ich bei dir bis an unser beider seliges Ende.‘ Ein heftiger Schmerz in den Lenden brachte ihn zur vollen Besinnung. ‚Was hast du für einen zottigen Pelz am Halse?‘ wollte er fragen. Da griff er in die strähnigen Haare der Ziege, die ihm mit der rauhen Zunge das Blut von der

Digitized by Google

Stirne leckte. Ringsum war es stockfinstere Nacht. Die fieberheißen Augen steif offen, richtete er sich halb auf und fiel ächzend wieder ins Nadelgestrüpp zurück. Die Bewegungslosigkeit des linken Beines und zuckende Schmerzen von der Hüfte bis in die Fußspitzen brachten ihn bald zur Erkenntnis, daß der Oberschenkel gebrochen war. Er mußte hier liegen bleiben, bis jemand nahte und sich seiner erbarmte, doch woher sollte in dieser einsamen Bergeshöhe ihm Hilfe kommen? Bevor der Tag an die Berge schlug, doch wohl nicht. Er krallte seine Finger in den dicken, warmen Pelz der Geiß, die nicht von seiner Seite wich und bei den ersten Worten ein leises Gemecker ausstieß. Die Ziege war ja noch nicht gemolken, fiel ihm ein; das pralle, strotzende Euter mußte sie mächtig drängen und beängstigen. Er zog ihre Hinterbeine an sich und spritzte die lauen Fäden in seinen Mund. Als ihm wieder erträglicher wurde, besann er sich auf seine Büchse, die noch geladen war. Ein Schuß aus dem Rohr lockte vielleicht einen Jäger oder sonst eine mitleidige, hilfreiche Seele herbei, doch bevor er mit seinem letzten Pulver ein Zeichen gab, mußte die Morgenhelle anbrechen. Die Jagd war noch nicht geschlossen, und es stiegen die Wilderer und Jäger bei dem lauen Föhnwetter von allen Seiten ins Aletschtal empor, um die Murmeltiere vor

Digitized by Google

ihrem Einschlupf in die Winterhöhlen zu überraschen.

Der Kopf war ihm unsäglich schwer und heiß zum Zerspringen, und im Beine zerrte und bohrte es wie von Messerstichen. Stunden der Ewigkeit schlichen dahin, bis der Tag einfiel. Die Hitze im Kopfe verkühlte allmählich; das Summen und Brummen in den Schläfen aber wollte nicht verstummen, und kalte Schauer rannen ihm über den Rücken. Große glühende Funken schwirrten vor seinen Augen auf und ab, und es war ihm sterbensübel. Die Flinte allein konnte ihn noch vor einem elenden, qualvollen Tode retten. Wo ist sie nur? Er drehte sich auf den Bauch, biß die Zähne zusammen und kroch Spanne um Spanne in den Weg hinein. Strusi, wo ist das Gewehr? Die Ziege war weg, wohl auf der Suche nach Nahrung. Endlich erblickte er die Büchse nicht weit von ihm an einem Baumstamm. Das Kriechen war mühsam und schmerzhaft, und er versuchte einige Male rundum zu rollen wie ein Igel, bis seine zitternde Hand den Schaft erlangte. Er spannte den Hahn und stützte den Kolben auf den Boden. Der Schuß krachte, und ein Hagel von Nadeln und zerfetzten Zweiglein prasselte nieder. Kraftlos fielen seine Arme zurück, und das Rohr schlug hart am Boden auf. Nur einen

Digitized by Google

Tropfen Wasser in den glühenden Schlund. Ein warmes Bächlein rieselte ihm über die Wange, und das Loch in der Stirne schmerzte und brannte von neuem. Es wollte nicht Tag werden und die Sonne nicht aufsteigen. Nebelfetzen wogten hin und her durch die Tannen und woben Schleier um Schleier in die graue Dämmerung.

Einmal wurde es glanzhell vor seinen Augen und plötzlich wieder rabenschwarze Nacht. „Wasser", murmelten seine dürren Lippen, doch niemand erschien, ihm die Labung zu reichen. Als er wiederum die rauhe, schleckende Zunge des Geißleins an seiner Schläfe spürte, suchte er gierig die Zitzen, hob den Kopf ans Euter und sog die warme Milch ein, bis er wie tot auf den Rücken fiel und wirre Träume ihn der größten Qual enthoben. Auf hoher See schwamm das Auswandererschiff, ringsum die blaue, gekräuselte Wasserbreite und ein eisigfrischer Wind in den Segeln. Halben Leibes lag er über die Planke und erlustigte sich an dem goldenen Wellenglanz und dem Spiel der vier Haifische, die den Riesendampfer begleiteten und jeden Bissen, der ihnen aus der Küche zuflog, gierig verschlangen. Immer tiefer hing er über die Brüstung, griff in die Tasche und schmiß dem nächsten der Raubfische eine harte Brotrinde in den schnappenden Rachen. So wuchtig war der

Digitized by Google

Wurf, daß er das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte. Der Hai schoß auf ihn los und schlug ihm die spitzen Zahnmeißel ins Bein, durch alles Fleisch hindurch bis tief ins Mark der Knochen hinein. Klaus packte mit seinen gewaltigen Fäusten den Kiefer und klappte der Bestie die Kinnladen glatt um. Aber da war er schon von den anderen Haien umstellt, und nun stieß er einen furchtbaren Schrei aus und ließ die Augen weit auf. — — —

„Da ist Wasser, Klaus, wenn du Durst hast."

„Bist du es, Felix?"

„Nein, ich bin es, der Jäger Toni, und der da ist mein Bruder, und hier steht der Schlitten bereit, den wir aus deiner Hütte herübergeholt haben. Jetzt legen wir dich sachte darauf. — Brauchst nicht zu stöhnen; mit Moos und Streue haben wir die Bretter gepolstert und machen ganz sorglich vorwärts. Doch zuvor trinkst du ein Tröpflein Milch; ich habe die Ziege soeben gemolken. Das Tier hat uns auf die Fährte gebracht, sonst hätten wir einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Es lief wie närrisch auf dem Gletscher hin und her und schrie erbärmlich. Bei Gott, wir hätten dich ohne die Geiß nicht gefunden."

Der Jäger setzte ihm das Gefäß an den Mund, und Klaus schlürfte und gurgelte die schäumende

Digitized by Google

Milch bis auf den letzten Tropfen. Er preßte die Hand an die Stirne und lispelte mit schwacher Stimme: „So brauche ich morgen nicht ins Tal zu gehen, wenn sie – wenn sie dem Knecht zum End' einläuten?"

„Der ist gestern in die Erde gelegt worden. Hast halt lange warten müssen in deiner Not. Jetzt nur etwas Geduld. In einer Stunde sind wir in Aletsch, dann holt mein Bruder den Arzt aus dem Tal."

Vier starke Hände faßten und hoben den stöhnenden Alten behutsam auf das Fahrzeug und schleiften ihn langsam den Weg abwärts. Klaus dunkelte es bald wieder, das Licht erlosch in seinen Augen. Das Geräusch der knarrenden Kufen und die Stimmen der beiden Jäger, die vorn und hinten am Holzschlitten zogen und schoben, verloren sich in weiter Ferne. Ein schriller Häherschrei gellte noch über seinem Haupte, er hörte das Rauschen und Tosen der Gletscherbäche, wie fernhin ziehendes Gewitterbrausen, dann schwamm er wieder im grünblauen Meer und erlebte ein großes Wunder. Der Hauptmast des Schiffes überschälte sich mit dicker brauner Rinde, an der weitgreifende Äste ihre Schirme spannten, prachtvolles dunkles, duftendes Nadelwerk. Wahrhaftig ein stolzer Arvenbaum aus dem Aletschwald, und oben in seiner mächtigen

Digitized by Google

Krone – nein, wie viele blaue Zapfen da niederhingen und bei jedem Stoß der Maschine leise hin und her schwangen. Jetzt klettern behende Matrosen von allen Seiten in die Höhe und heften unzählige weiße Kerzen ins Gezweige, und der Kapitän steigt mit einer brennenden Ampel über eine hohe Leiter empor und zündet die schimmernden Lichter an, daß sie aufflammen und eine unendlich strahlende Helle verbreiten – – –

„Kannst diese Nacht in der Hütte bleiben und mit mir Totenwache halten", bemerkte der Jäger Toni mit tiefer Baßstimme zu seinem Bruder, als der Schlitten vor der Haustür anhielt. „Der Arzt ist hier nimmer vonnöten."

Digitized by Google

Der Hackbrettler

Das Tal ist eng und schroff, wo das Gletscherwasser in das Schaufelrad des Müllerjosi springt. Die Sommerfrischler und Alpinisten, welche die Bahn hoch über der Schlucht auf sicheren Granitmauern und Viadukten hinführt, blicken mit krauser Stirn in die gruselige Tiefe, die auf jedem klafterbreiten Flecken Erde noch einer Hütte Raum gewährt. Wenn sie erst das schiefe Lotterhäuschen des Müllerjosi sähen, das in den Einschnitt des Wildbaches hinaushängt und nur von einigen Strebehölzern zur Not ein bißchen gestützt wird! Doch die mächtige Krone eines alten Nußbaumes verdeckt das Schieferdach, und so ist von der Bahnlinie aus wirklich kein Stein von der Mühle zu erschauen. Nur der Müller sieht, wenn er will, durch die Lücken der Baumäste die rotgestrichenen Wagen des Zuges, und wenn er auch nie hinaufblickt, weil er das Bähnlein unsäglich haßt, so hört er doch das Rattern und Poltern der rollenden Wagen, das selbst den donnernden Wildbach und das Klappern des Mühlrades während einiger Minuten übertönt.

Digitized by Google

Der Müllerjosi haßt die Bahn, wie er keinen Menschen hassen könnte, und wäre es nach seinem Willen und dem einer höhern Gerechtigkeit gegangen, so hätten mindestens ein Dutzend Lawinen und ebenso viele Bergschlipfe und Rufinen das Teufelswerk in Schutt und Trümmer legen müssen. Er hatte ja wohl im steifsten Berglertrotz dagegen geredet und geeifert, aber du lieber Gott, wie soll ein gewöhnlicher Kleinhäusler gegen die großen Herren aufkommen? Er lebte schlecht und recht von dem kümmerlichen Ertrag seiner Roggenmühle und von seinem Kartoffeläckerlein, gehörte keiner Behörde an und trübte mit seinen Einwendungen und Flüchen nirgends ein Wässerchen.

Am Tage, als die Bahn eingeweiht wurde und die Dörfchen an der Linie sich zum Feste rüsteten, sollte auch in Mühleried ein großer Tanz über die Bretterdiele des Gemeindehauses rumpeln. Noch in letzter Stunde jedoch wurde der Tanz in Frage gestellt, weil der Müllerjosi seinen harten Kopf hatte.

Es muß nämlich gesagt werden, daß er als Hackbrettspieler viel weiter herum bekannt war, denn als Müller, und die Musik von Mühleried galt, ihrem flotten Hackbrettler zu Dank, bergauf und -ab als die beste im Lande. Wenn die Mühlerieder aufspielten, wurde es dem sprödesten

Digitized by Google

Mädchen warm unter dem Brusttuch, und die Weißbärte, die vermeinten, in ihrem Winkel dem stillen Trunk sich ergeben zu können, spürten ein Kitzeln und Zappeln in ihren alten Knochen, dem sie fast nicht widerstehen konnten.

Es nützte nichts, daß selbst der Präsident zur Mühle hinunterstieg und den Josi ersuchte, seine Kameraden aufzubieten und im Gemeindehaus zum Tanz aufzumachen. Der Hackbrettler war um kein Geld zu dem Schritt zu bewegen. Ein Glück war es, daß der Präsident in seiner Verlegenheit einen alten Italiener auftrieb, der seine Harmonika und seine nicht geringe Kunst gerne zur Verfügung stellte. So konnte das Fest abgehalten werden und der Präsident seine über sechs Wochen hinaus studierte Rede von Stapel lassen.

Der Müllerjosi saß am Abend des Festes auf seinem Hinterhausläublein und starrte mit weltfernen Blicken in die Tiefen der Schlucht. Vom Wasser sah er keinen Tropfen, weil uralte Eschen und Linden mit ihrem grünen Laubwerk von Fels zu Fels eine Brücke spannen, unter der die Wellen im verborgenen wie in einem Hexenkessel strudelten und kochten. Das Wasserrad ruhte nicht nur heute, sondern fast das ganze Jahr hindurch, da Josi die Mahlgänge erst nach der Roggenernte anließ, wenn die Bauern von allen Höhen herunter-

Digitized by Google

stiegen und den Ertrag ihrer magern Äcker zur Mühle brachten.

Frau und Kinder hatte er nicht, obwohl er längst über die Dreißig hinaus war. Was willst, das Weibervolk hat ihm noch nie den Schlaf gestört.

Josi lauschte dem Knirschen des Flußgeschiebes und den Böllerschüssen, die wie aus weiter Ferne in das Toben des Gletscherwassers hallten. Er paffte dicke Wolken aus seiner Pfeife und freute sich ingrimmig, dem Fest durch seine Abwesenheit einen gehörigen Dämpfer gegeben zu haben. Die Bahn, die verfluchte Bahn, sie werden sie noch satt bekommen. Warum auf einmal so ein Spektakelwesen in das stille Bergtal hineinfahren muß, das will ihm nicht in den Kopf. Wer nicht gehen kann, soll am Ofen sitzen. Was brauchen die Fremden ihre Wundernasen zu allen Fensterglotzen des Zügleins herauszustrecken und den dicken Gasthofbesitzern ihre Kassen zu bereichern! Wenn sie den Großen und Gewaltigen Geld und Verdienst geben, so hat der arme Schlucker keinen Segen davon. Das hat schon sein Vater gesagt, und der konnte es wissen.

Josi holte aus seiner Kammer das Hackbrett und zog zwei neue Saiten auf. Als er die Stimmung ausprobierte, glitten die Eisenhämmerchen wie von

Digitized by Google

ſelbſt über das vertraute Saitenwerk, gerieten ins Hopſen und Tanzen, und auf einmal war er mitten drin in einem alten währſchaften Ländler, zu dem er die Melodie ſummte, bis ein kunſtgerechter Jodler ihm aus der Kehle fuhr, der über dem dumpfen Gebrauſe des Wildbaches hinſchwebte, wie ein farbiger Apoll über blühende Wieſen. Ab und zu flog ein Schaumſpritzer oder ein verlorenes Stäubchen von dem Mühlenwaſſer auf die Laube und netzte ihm die heiße Stirne.

Mitten im ſchönſten Trio tappte ihm jemand auf die Schulter. Es war der Klarinettiſt, hinter dem der Geiger ſtand. Ohne Umſtände zogen ſie ihre Inſtrumente unter dem Kittel hervor, ſetzten ſich neben ihn auf das Bänklein und ſpielten nun zu dreien ein Stück nach dem andern aus ihrem beſchränkten Tanzprogramm, den Wildbachwalzer und den Lauiſtüber, den Sandbödeler und den Oberſchletzer. Und das Tobelwaſſer rauſchte und orgelte den Grundbaß, daß es klang wie ein wildes, fremdartiges Naturſpiel, wie ein Hexenſabbat oder eine Waldeulenſymphonie.

Bei der erſten Pauſe ſtieg Joſi in den Keller und füllte den Zinnkrug mit dem grauen, ſauren Landwein, der auf den ſonnigen Hängen über dem Dörflein wuchs, und die Kameraden freuten ſich hellauf, daß ihretwegen das Bähnlifeſt in einen

Digitized by Google

armseligen Stuben- und Weinhock ausarten mußte; denn daß bei dem dünnen Harmonikagedudel des Italieners die Tanzerei bald ein Ende nehmen würde, war ja doch eine ausgemachte Sache.

„Ein Fest, ohne daß wir drei aufmachen, ist kein Fest, eine Narretei", meinte der Klarinettler. „Es ist ganz gut, daß wir bei der Kalberei nicht dabei sind; für die Rede des Präsidenten gebe ich keinen Batzen."

Josi nickte bei jedem Wort mit seinem schmalen Kopfe dazu; denn das Reden war mühsam bei dem Lärm des tobenden Wassers. Er schenkte unablässig ein, bis die Kanne leer war, und stieß mit den Gesellen auf alte und neue Freundschaft an. In später Stunde wurden sie rätig, ins Gemeindehaus hinaufzugehen, ohne die Instrumente natürlich, nur so zum Trotz und Spott.

Im Gemeindesaal, wo die Menge an langen Tischreihen dem Weine zusprach, empfing sie jauchzendes Bravorufen. Als man aber durch den dicken Tabaksqualm bemerkte, daß sie mit leeren Händen kamen, regnete es eine Flut von bitteren Verwünschungen. Kein Bein hatte sich gerührt, als die kleine, verstimmte Handorgel des Italieners im schärfsten Prestissimo aufsummte und knarrte, und als dieser seine Kunst verschmäht sah, war er beleidigt hinausgelaufen. So fehlte zum guten Gelingen

Digitized by Google

das Herz und Bein in Bewegung setzende Mühlerieder Trio.

Die drei Musikanten nahmen in einem leeren Winkel Platz und mischten sich in das allgemeine Bahngespräch, das sie einmeinig nach ihren Köpfen führten und wobei sie mit Hieben und Ausfällen nicht knauserten. Als der Morgen an die Fenster schlug und der Aufbruch erfolgte, stolperte der Müllerjosi, der schwer geladen hatte, seiner Hütte zu. Auf der zertretenen und halb zerfallenen Treppe glitschte er aus und brach ein Bein. Er schleppte sich in seine Kammer und ließ am Morgen den Quacksalber rufen, der ihm den Schenkel mit dicken Brettern verschalte und in Eisendrähte schnürte. Nach einigen Wochen konnte der Patient das Bett wieder verlassen und durch die Stube humpeln, das Bein aber war steif und um Handbreite kürzer geworden. Wiederum schimpfte Josi alle Zeichen über die Bahn, die an seinem Unglück schuld war, und wenn der Zug ob dem Dörflein vorüberdonnerte, so nahm er die Pfeife aus dem Mund, spuckte aus und fluchte ein heiliges Donnerwetter.

* * *

Viele Wochen später, als die gelben Roggenfelder geschnitten wurden, traten der Klarinettist und der alte Geiger zum Müllerjosi ins Stübchen.

Digitized by Google

„Was meinst? Glaubst, es gehe?" fragten sie ihn. „Übermorgen zum Tanzsonntag nach Stalden."

Der Müllerjosi schüttelte den Kopf. „Ich bin ja noch nie zehn Schritt vom Hause weggehumpelt. Das Bein schmerzt mich immer noch sehr, und es ist steif wie eine Gartenscheie. Hol der Teufel die Bahn!"

„Grad mit der Bahn fahren wir, das ist klar", entschied der Klarinettist. „Ein Fuhrwerk kommt zu teuer, und dafür ist eben die Bahn da. Ich zahl' das Billett schon, wenn dich das Geld reut. Sagen wir ab, so lassen sie in Stalden die Sedunermusik kommen, und dann ist uns das Dorf für alle Zeiten gesperrt."

Derart redete auch der alte Geiger auf den Kameraden ein, bis er schließlich weich wurde und nachgab.

Am Sonntag saß der Müllerjosi mit seinem Kasten auf dem Trittbrett des Zuges. Seine Kameraden hatten in dem Abteil Platz genommen, und da es ein heißer Tag war, blieben die Wagentüren offen. Das Züglein setzte sich in Bewegung, und Josi öffnete seinen Kasten und zupfte der Bahn zum Trotz mit den klobigen Fingern leise die Saiten. Die zwei anderen Musikanten sollten nicht etwa glauben, daß er nun Augen und Maul aufsperre und das neumodische Fahrzeug mit all

Digitized by Google

den Brücken und Löchern als ein Wunderwerk begaffe. Die Altvordern hatten keine Bahn und sind doch – da rollte der Wagen über einen schwindelhohen Viadukt, so ruhig und sicher, daß Josi die eiserne Stütze, die er schnell ergriffen hatte, wieder fahren ließ und staunend in den weißen Schaum der Schlucht hinabblickte. Jetzt finstere Nacht und Tunnelgerumpel, dann wieder der blaueste Himmel zu Häupten und mitten drin – schau jetzt das Wunder – senkrecht über seinem Scheitel das Kirchlein von Emd, so ganz von allen Felsen und Hängen losgelöst, daß es in der Luft zu schweben schien.

„Edu – edu – edu", murmelte er, da schnappte ihm eine dreiste Felsnase das Bildchen weg. Der Zug verlangsamte die Fahrt, ein Ruck, und das Zahnrad hackte sich ein, weil es jetzt steil bergab ging. Schau, schau, wie großartig. Das surrt und braust um die Ohren, schnurrt über Tobel und Wildwasser, daß es dem Teufel darob graust und läuft – hol mich der Kuckuck – wie am Schnürchen läuft's. Doch was hocke ich da und glotze so dumm, ich spiel mir eins auf und pfeif' auf die Bahn. Er legte den Hut neben sich auf den Boden und ließ die Hämmerchen über das Hackbrett zappeln wie im Tanzlokal oder zu Hause auf dem einsamen Wasserläublein.

Digitized by Google

Bei den ersten Klängen traten die Fremden, welche die Wagen füllten, unter die beiden Türen auf die Plattform hinaus und lauschten der seltsamen Musik, die wie ein Echo dieser wilden Bergnatur das Bahngetöse und Pusten der Lokomotive in die Stille bannte. „Prachtvoll", hörte Josi eine Stimme rühmen, und als das Stück zu Ende war, flogen von allen Seiten Nickel- und Silbermünzen in seinen Hut. Vor Scham wagte er kaum aufzublicken. Er hatte, weiß Gott, nicht um Geld gespielt, aber schließlich – auf dem Tanzboden ließ er sich auch fünf Franken bezahlen für die Nacht und dazu ein gutes Essen und jede Stunde einen halben Liter – und wenn die reichen Berliner und Engländer an seiner Musik Gefallen finden, ein paar lumpige Batzen ist sie schon wert. In Zermatt erhalten sie die gute Luft und die weichen Betten und das braune bayrische Bier auch nicht um ein Vergelts Gott. Jedes Edelweiß, jeder Tropfen saure Milch muß dort teuer erkauft werden. Sonst trügen die Hoteliers den Kopf nicht so hoch und stolz.

Zum Dank für die unerwarteten Gaben schmetterte Josi den Matterhornjodler aus voller Kehle, und sein Saitenspiel rasselte in allen Tiefen und Höhen eine kräftige Begleitung. Die Melodie wurde zwar durch zwei kurze Tunnels verhackt, aber die

Digitized by Google

Fremden blieben auf ihrem Posten, da das Bähnlein langsam und vorsichtig fuhr, und als Josi vor der Einfahrt in den dritten Tunnel den Jodler in einer kühn geschwungenen Zickzacklinie beendete, regnete es nach der Ausfahrt wieder so viel klingendes Glück in seinen Hut, daß er den Kopf tief auf die Brust senkte. Für diesen zweiten Geldregen konnte er nicht mehr danken; denn der Zug hatte Stalden erreicht, und die Mühleriedermusik stieg aus. Mit Hut und Hackbrett unter den Armen schritt Josi voran, und obschon er den Kopf nicht um Daumensbreite auf die Seite drehte, merkte er ganz gut, wie die Fremden durch alle Fenster ihm nachschauten.

Die zwei Kameraden nahmen ihn frischweg in die Mitte, und der Klarinettler spähte mit gierigen Augen in die Tiefe des geldschweren Hutes. „Du, Josi, das hättest du dir auch nicht träumen lassen, he", sagte er, und der Neid schaute ihm zu den Armlöchern heraus. „Das nächste Mal spiele ich ebenfalls mit, so erhalte ich auch mein Sümmchen." „Ich teile natürlich mit euch beiden", erwiderte Josi gutmütig, und als sie ein Stück weit gegangen waren, leerte er den Filz auf einen flachen Stein, und alle drei schieden die großen und kleinen Münzen von den glitzernden Silberstücken. Das Ergebnis war ein glänzendes. „In einer halben

Digitized by Google

Stunde zwölf Franken", rief Josi in hellem Erstaunen, und über sein hageres Gesicht mit dem schwarzen borstigen Schnäuzchen flog seit vielen Wochen das erste große, selige Lachen.

„Macht auf jeden grad vier Franken", bestimmte der alte Geiger, teilte das Geld in drei Häuflein do-re-mi und strich das seine ein.

Die Nacht durch wurde in Stalden zum Tanz aufgespielt, und am nächsten Morgen fuhr die Mühleriedermusik wieder taleinwärts. Die Wagen waren vollbesetzt, und Josi saß abermals einsam draußen auf der Einsteigetreppe. Nach der Abfahrt des Zuges packte er seinen Kasten aus und begann, gleichsam nur so zum Zeitvertreib, ein leichtes Geträller, das bald zum herrischen Wildbachwalzer anschwoll. Obschon es noch recht kühl war, hatte er den Hut vom Haupte genommen und neben sich gelegt. Die Wirkung war dieselbe wie gestern. Bei den ersten Klängen des Instrumentes fuhren die Fremden von den Bänken auf, drängten sich zu den Türen und priesen die seltsame Musik, die man weder in Berlin noch in Paris zu hören bekam. Nach jeder Nummer schwirrten die Nickelstücke und die Silberlinge in den Hut, Josi brauchte nicht einmal mit dem Kopfe zu nicken. In Mühlerieb verteilte er die Summe unter die Spielgenossen, die das Geld als etwas Selbst-

Digitized by Google

verständliches, ohne ein Wort des Dankes, in den Sack steckten.

Nun geschah das Wunder. Der Müllerjosi, der bis dahin für die Bahn kein gutes Wort gefunden, saß jeden schönen Tag auf seiner Wagentreppe, fuhr einige Stationen weit talab und den gleichen Weg wieder zurück, immer klimpernd und johlend, und wenn er den Filz umstülpte, klingelte und klirrte es verheißungsvoll in seine hohlen Hände, und nun brauchte er den Erlös mit keinem Zweiten und Dritten zu teilen.

Als das Geld von Tag zu Tag sich mehrte und zu einer ansehnlichen Summe anwuchs, fiel es dem Josi auf, wie bescheiden die armselige, felsgraue Mühle sich unter die Äste des stolzen Nußbaumes duckte. Im ganzen Dorf war keine Hütte so schmucklos und bettelhaft. Er kaufte deshalb einen Kübel Ölfarbe und bestrich die Läden mit einem prachtvollen Mattengrün. Das Dach ließ er flicken und eine neue breite Treppe anlegen, über die sein lahmes Bein bequem auf und ab stelzen konnte. Da die Bauern mit ihrem Korn zur Mühle niederstiegen und die Getreidesäcke zu einem großen Haufen sich türmten, ließ er auch ein weit vorspringendes Schutzdach anbringen. Zum Müllern hatte er keine Zeit, solange die Bahn ihm die Taschen stopfte.

Digitized by Google

Endlich, als die Hänge in den goldenen Herbstfarben prangten und die letzten Züglein mit den letzten Sommerfrischlern talaus glitten, und bald darauf der Bahnverkehr eingestellt wurde, ließ er das Wasser in einem kräftigen Bogen in das Mühlrad schießen, und nun klapperte das Werk ohne Unterbruch. Es war aber auch die höchste Zeit; denn die Bauern verlangten ihr Mehl, um Brot backen zu können, und schon wurde um die Häuser herum gemunkelt, man werde eine neue Mühle errichten, da der Josi das Handwerk erbärmlich vernachlässige, seitdem er Bahnmusikus geworden sei. Josi aber ließ sich nicht lumpen. Die Mühle war Familienerbe, und auf zwei Stunden in der Runde hatte es nie eine andere Müllersfamilie gegeben. Er führte in seinen Keller zwei Fässer neuen Wein und brachte die murrenden Kunden mit einem guten und reichlich gespendeten Tropfen zum Schweigen.

Als die Mühle das Klappern einstellte, fielen die ersten Flocken. Durch die kahlen Äste des Nußbaumes schimmerten die grünen Läden der Mühle, und der Talfluß war klein und bescheiden geworden und rauschte in kristallklaren, smaragdgrünen Wassern kaum hörbar durch die Schlucht. Den Müllerjosi duldete es nicht mehr in der häuslichen Stille und Einsamkeit. Die Bahn mit all

Digitized by Google

ihrem Getöse und Fremdengetriebe hatte in ihm das Verlangen nach Menschentum und Gesellschaft erweckt.

Er setzte sich unter Tags und des Abends in die Pinte zu Kartenspiel und Dorfklatsch und merkte lange nicht, daß die blutjunge Witwe sich gerne um ihn zu schaffen machte. Er hatte bis jetzt noch nie einem Weibsbild scharf in die Augen geguckt, und es fiel ihm nicht im mindesten auf, daß die Babette das tiefdunkle Haar über die Ohren zurückstrich und mit zierlichen Schritten ihm entgegentänzelte, wenn er in die Stube trat.

Eines Abends, als er allein in der Wirtschaft zurückgeblieben war, rückte sie mit ihrem Stuhl an seine Seite, belobte die schönen grünen Läden, die ganz nach ihrem Geschmack seien, und das geflickte Mühlendach und die neue breite Steintreppe, an der man fast nicht vorbeigehen könne, ohne hinabzutrippeln und in sein Stübchen hineinzuwundern, in dem es wohnlich aussehen müsse, jetzt, wo er sich alles kaufen könne, was sein Herz begehre. Auf dem Wasserläubli müßte man, um nur noch eins zu erwähnen, herrlich im Kühlen sitzen, wenn die Augustsonne niederbrenne, daß die Hühner gesottene Eier legen. Nun geriet Josi in Hitze und erzählte, wie ihm das Geld nur so zufliege wie ein Mückenschwarm, wenn er auf der Bahn hack-

Digitized by Google

brettle. „Besonders wenn es gegen Zermatt zugeht", meinte er lächelnd, „und die Fremden noch keine Ahnung haben, was das Leben dort kostet, zahlen sie meine Kunst wie Könige. Nachher, wenn sie gerupft und geschoren das Tal verlassen, rinnt das Goldbrünnlein nur noch in spärlichen Tropfen. Ich habe auch schon rotes Kupfer aus meinem Hut gefischt. Nächsten Sommer schaffe ich keinen Streich mehr in der Mühle. Das überlasse ich dann dem Knecht. Mit dem Müllern verdient man ja kaum das Brot in die Suppe. Die Bahn ist halt doch ein wahrer Segen fürs Land, für Arm und Reich, und ich könnte sie nicht mehr ermangeln. Nicht des Geldes wegen, Gott behüte. Zum Hamstern und Zutragen bin ich alleweil zu dumm gewesen — die Fremden jedoch, die muß man auspressen, die Wirte in Zermatt tun es auch. He ja, ich sag's, die Bahn ist nicht nur für die Reichen gebaut worden, auch so ein armer Krüppel, wie ich einer bin, soll seinen Gewinn daraus ziehen."

„Du wirst meiner Treu noch ein steinreicher Dorfhabicht und solltest dich nach einer Frau umtun", versetzte die Babette und strich ihm über das struppige Haar.

Josi lachte. „Das Geld macht mir nicht heiß und nicht kalt, und mit der Frau, — a bah — ich bin noch lange wohl so wie ich bin. Diesen Winter

Digitized by Google

schnitze ich ein neues Hackbrett mit sechs Kontrabässen, da werden die fremden Herren und Schleierjungfern noch ganz anders glotzen und rühmen, wenn sie meine Musik hören — Donner! Ich bin aber auch ein Künstler auf meinem Instrument. Die Touristen, die aus den großen Städten kommen, die reden so, und die können es wissen."

Er erhob sich, doch die Wirtin drückte ihn sanft auf den Stuhl nieder. „Kannst noch ein halbes Stündchen bleiben, weil du es bist", schmeichelte sie. Josi aber stand auf und versetzte gähnend: „Ich habe Schlaf, und Zeit ist's. Ade!"

* * *

Es verdroß den Müllerjosi durchaus nicht, daß seine beiden Kameraden, der Klarinettist und der alte Geiger, sich von ihm lossagten und mit dem Italiener auf die Tanzböden zogen. Er konnte es ihnen nicht übelnehmen; denn Mißgunst und Neid sind überall zu Hause, in den Palästen sowohl, wie in den armseligen Älplerhütten. Das ist ein Kräutlein, das auf jedem Boden umsonst gedeiht.

„Wenn der Neid brennte im Feuer,
Wär das Holz nicht so teuer",

hatte schon immer sein Vater gesagt. Die zwei verlorenen Kameraden ersetzte ihm die Babette in der Dorfpinte, die junge Witwe mit dem glatten

Digitized by Google

schwarzen Haar und den braunen, funkelnden Äuglein. Seit dem Neujahr besorgte sie ihm die Wäsche und ging in seinem Haus ein und aus, als ob sie schon Frau Müllerjosi hieße.

Freilich, wenn sie mit süßer Miene und zappeligen Äuglein vom Heiraten redete, sog Josi mit aller Kraft an seiner Pfeife und hüllte sich in dicke Wolken. Er konnte nun einmal an dem schönsten und zutunlichsten Weibervolk nichts Apartes herausfinden, und hatte er so lange allein gehäuselt, so ging es auch für die Zukunft. Aber die Babette ließ ihn nicht mehr aus der Schlinge und brachte ihn wenigstens zu der tröstlichen Verheißung, so in einem Jahr oder zwei könne man daran denken. Jetzt sei er noch zu wenig reich, um für zwei hungrige Mäuler zu sorgen und später, wer weiß, wie bald schon, für eine Stube voll Kinder.

Im Frühsommer brachte die Bahn die ersten Fremden ins Tal. Josi ließ das Hackbrett noch am Nagel ruhen, bis der Verkehr zunahm und die Wagen sich füllten. An einem blauen Junitag, als zum erstenmal ein Supplementszug eingeschaltet wurde, nahm er sein neues Instrument mit den sechs Kontrabässen unter den Arm, löste ein Abonnement für den Sommer und setzte sich wieder auf seinen Lauerposten auf der Wagentreppe. Das Geschäft nahm einen so blühenden Aufschwung,

Digitized by Google

daß er nach einigen Wochen, um sein Geld los zu werden, zwei Äckerlein und ein Stück Mattland auf einen Schlag an sich brachte und beizeiten einen Müllerknecht anstellte, damit die Bauersleute dieses Jahr auch richtig bedient würden.

Das Gerede von der neuen Mühle hatte ihm so empfindlich in die Nase gestochen, daß er dem frechen Geträtsch ein für allemal den Faden abschneiden wollte.

Die meisten Nächte verbrachte er nun unten in Stalden oder oben in Zermatt, und er geizte nicht mit seinem Gelde, half manchem armen Zipfel mit einem silbernen Trost aus der Verlegenheit, vergnügte sich bei Wein und Kartenspiel und verklopfte in einer Nacht oft den Erlös des vorigen Tages. Um die Mühle kümmerte er sich blutwenig, der Knecht war dafür bezahlt, um zum Rechten zu sehen. Der Knecht jedoch war ein fauler Schlingel. Er ließ die Mahlgänge und die Beutel stundenlang leer laufen und rütteln und lieferte den Kunden grobes Mehl. Bald ging das Gemunkel von neuem los, und manch einer sagte es dem Josi ins Gesicht, so könne die Sache nicht länger bestehen, entweder Müller oder Musikant, aber nicht beides zusammen. Der Präsident riet ihm, die Mühle zu verkaufen, worauf der Hackbrettler aufbrauste und ihm eine grobe Antwort ins Gesicht warf. „Gut", entgegnete der

Digitized by Google

Präsident. „So tue ich mich halt nach einem Platz um, auf den man eine neue Mühle stellen kann."

Eines Tages, so Mitte August, als die Bahn den Verkehr kaum mehr bewältigen konnte, fuhr Josi gegen Zermatt hinauf, um abends in der großen Bierhalle aufzuspielen. Er hatte eben den Matterhornreigen zum besten gegeben und stimmte die sechs Kontrabässe, während die Geldstücke in seinem Hut musizierten. Plötzlich schlug durch das tiefe Gebrumm und Gesumm ein Wort an sein Ohr, schrill und schneidend wie der Mißton einer gerissenen Saite. „Bitte, wirf dem Bettler das Almosen zu."

Was hat der Fremde gesagt? Josi stutzte, hob die Blicke und sah in das freche Gesicht eines Herrleins, dem ein grüner Tirolerhut am Haarwirbel klebte.

Er, der Müllerjosi von Mühleried, ein Bettler! Er, dessen Großvater Gemeindepräsident und Großrat gewesen war! Heiligkreuzdonner! Hatte er ein einzigesmal für seine Musik einen Rappen verlangt? A bah, er hat sich verhört. Bei dem Poltern und Schüttern der Wagen kann man leicht etwas falsch verstehen. — Frischdrauflos, den Lauistüber. Die Hämmerlein schlugen an und rührten die Saiten, doch jedesmal, wenn er mit

Digitized by Google

dem Jodler einsetzen wollte, blieb der Ton in der Kehle stecken. Als das Stück zu Ende war, flogen abermals einige Münzen in seinen Hut. Josi achtete sich dessen nicht, spitzte die Ohren anderswohin und blinzelte gegen die Wagentür.

„Gut, daß wir bald in Zermatt sind, so hört das erbärmliche Geklimper auf." — Das war die Stimme von vorhin.

„Eine Schmach ist's, wie so eine Bahn das Alplervolk verdirbt und zudringlich macht. An jeder Station lauern die Kinder und Frauen mit Geblümel und Beeren, eine durchaus verwerfliche Bettelei in etwas anderer Form als bei uns, und nun der Dudler da draußen, na, gib ihm einen Franken, damit er schweigt."

„Er hat ein lahmes Bein", nahm ihn eine andere Stimme in Schutz.

„So soll er sich im Asyl melden und die Fremden nicht belästigen mit dem Mordsspektakel. Er ist noch ein junger Mann und könnte ganz gut arbeiten." —

„Zermatt — alles aussteigen."

Josi verließ ganz verwirrt seinen Platz und taumelte wie ein Trunkener über den Bahnsteig und durch die spazierende Menge der bunt belebten Hauptstraße. Am liebsten wäre er gleich mit dem nächsten Zug wieder heimgefahren, allein er

Digitized by Google

humpelte, von den Hotelwagen und Fußgängern halb geschoben, halb mitgerissen, immer zu, den Kopf auf die Brust geknickt und an einem Gedanken grübelnd, der mächtig in ihm aufstieg. Musizieren will er heut abend in der Bierhalle, daß die Saiten springen, und wenn sie ihm den Bettelkram zuwerfen, aufstehen und den Filz samt den Geldstücken dem hochmütigen Studenten mit dem Tirolerhütchen ins Gesicht schmeißen. Diesem frechen Herrenvolk will er zeigen, ob er ein Bettler sei!

Am Abend spielte Josi in der großen Bierhalle, die bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Die flottesten Walzer und Sennenweisen ließ er aus seinem Kasten springen. Seine Stimme hallte laut und dröhnend. Die Hämmerchen schlugen erbarmungslos auf die Saiten, und die sechs Kontrabässe rasselten, bis eine Saite nach der andern mit schrillem Tone riß. Während des Spieles schweiften seine Blicke über die Tische und Köpfe und angelten sich an jedem Auerhahnhütchen fest. Das freche Studentengesicht war nirgends zu erblicken. Wohl aber sah er überall mitleidiges Lächeln und höhnische Grimassen und eine spindeldürre Engländerin, die sich sogar beide Ohren zuhielt. Donner — war er denn blind gewesen! Für einen Krüppel und Bettler hatte er diesen Leuten gegolten, weiter nichts. — Er trocknete die Stirn,

Digitized by Google

räuſperte ſich und rutſchte mit dem Stuhl. Ich hätte etwas zu ſagen, will er durch das Lokal ſchreien. Das Almoſen, das eure barmherzigen Seelen mir in den Hut geworfen haben, ich ſchenke es den Armen. Bettler gibt es bei uns keine, und wenn es ſolche gäbe, ſo hat ſie die Bahn eingeſchleppt.

Er erhob ſich und riß den Mund weit auf.

„Ich — ich — Donner!" Mehr als die drei heiſeren Worte brachte er nicht über die Lippen. Mit einer zornigen Handbewegung kehrte er den Hut um, ſo daß das Kleingeld auf den Tiſch klingelte und zu Boden rollte, ergriff das Inſtrument und humpelte eiligſt zur Tür hinaus.

Am andern Tag reiſte er mit dem erſten Zug ab und erreichte in früher Morgenſtunde ſeine Hütte. Im Mühlewerk herrſchte Feiertagsſtille, und der Knecht, der ihn erſt auf den Abend erwartete, lag noch im Neſt. Aber wohl, jetzt klebten dem Joſi die Worte nicht mehr auf der Zunge. Wütend fuhr er über den Faulpelz los, zahlte ihm den Lohn auf die Hand und gab ihm eine kurze Friſt, um das Bündel zu ſchnüren. Das Hackbrett warf er mit einer Verwünſchung in den Kaſten, ſchlüpfte in die grauen Müllerkleider und trieb die Gänge an. Durch alle Nacht bis in den Morgendämmer hinein ſchaffte er ruhelos in der Mühle. Jetzt galt

Digitized by Google

es mit frischer Kraft einzuliegen und Versäumtes nachzuholen. Nach dem Frühstück begab er sich zum Präsidenten und überzeugte ihn, daß eine zweite Mühle durchaus überflüssig sei.

„Entweder Müller oder Hackbrettler", fuhr ihn der Präsident an, „aber beides zusammen geht nicht."

„Müller — Donner", entschied Josi und ging grüßend von dannen. In die vermaledeite Bahn wird er nie mehr einen Fuß setzen, das ist sicher. Noch im Verlaufe des Herbstes verkaufte er die beiden Acker und die Matte wieder und stellte seine Mühle durch einige Verbesserungen in guten Stand.

Die Babette, die ihn nur noch selten zu Gesicht bekam, war von seiner Wandlung anfänglich sehr betrübt, doch ein Bahnangestellter, der schön tat und sie bei jedem neuen Schoppen zärtlich in die Backen kniff, schwellte ihr das Herz mit schönen Hoffnungen, so daß sie ohne Bedenken ihre lang verhaltene heiße Witwenliebe auf den neuen Liebhaber übertrug.

Eine Woche vor dem ersten großen Tanzsonntag saß Josi auf dem Wasserläublein und staunte den braunen Nußblättern nach, die in die Schlucht rieselten und alsbald von den Wirbeln verschlungen wurden. Die Hetze und Hast des Fremdengetriebes

Digitized by Google

und das unstete Leben auf der Bahn und in den Gasthöfen hatte wieder dem geruhigen Alltag eines Kleinmüllers Platz gemacht, und in dem Staub der Mühle fand er sich in sein altes, beschauliches Dasein zurück. Wie er so zufrieden die Beine kreuzte, die Pfeife stopfte und ein Hirtenliedchen summte, ging die Läublitür auf, und der Klarinettist und der alte Geiger erschienen mit ihren Instrumenten.

„Nächsten Sonntag ist Tanz", rief der Klarinettist, „und da sollten wir spielen." Josi, der sofort erriet, was die beiden herführte, machte zum Schein ein mürrisches Gesicht und senkte seine Blicke in die Wasserschlucht.

„So spielt halt", brummte er, „ihr habt ja den Italiener."

„Wir drei sollten wieder zusammenspannen", versetzte der alte Geiger herzlich. „Wir sind aufeinander eingeübt, und mit dem Hackbrett, wenn es so gespielt wird, wie du es kannst, da tönt's halt höllisch fein. Ziehharmonika ist nur Kinderspektakel dagegen. Das Hackbrett, ich sag grad, wo mich der Schuh drückt, es hat uns lange Zeit gemangelt."

„Da, Josi, gib die Tatze und stimm' das Instrument", sagte der Klarinettler. „Wir wollen grad einen aufmachen, zu unserem Ergötzen."

Digitized by Google

„Wenn ihr mir so kommt", versetzte Josi mit einem hellen Schein auf dem Gesicht, „so muß ich wohl oder übel anbeißen." Im Augenblick saßen sie alle drei in schönster Eintracht wie ehedem auf dem Bänklein, strichen, bliesen und schlugen sich in Hitze und Schweiß, als ob sie statt des Flußbettes und der tanzenden Nußblätter einen Saal mit wiegendem Volke zu Füßen hätten. Aus dem Tanzbodenprogramm wurde ein Stück nach dem andern heruntergespielt, der Wildbachwalzer und der Lauistüber, der Sandbödeler und der Oberschletzer, und in das wilde Gedudel und Gerassel rauschte und gurgelte das Wasser und füllte die Schlucht mit seinem urweltlichen Brummbaß.

Als sie müde waren, holte Josi eine volle Kanne aus dem Keller herauf, goß den herben Bergwein in die Gläser und stieß mit den Kameraden auf alte und neue Freundschaft an.

„Jetzt ist mir wieder wohl, wie lange nicht mehr", rief er. „Das ist, weil ich die verfluchte Bahn nicht mehr unter den Füßen habe."

„Geld hast ja währli schön verdient dabei", stichelte der Klarinettist und machte ganz grüne Augen. „Aber ob die Fremden deine Musik verstanden haben wie unsereiner, das wäre noch zu ergründen. Wir Musikanten haben halt doch ganz andere Ohren. Hier herum sagt dir freilich keiner

Digitized by Google

‚prachtvoll'; aber jeder hat seine Freude daran, wenn er's auch nicht zeigt und mit Geld bezahlt."

„He ja", versetzte Josi mit dem vollen Glas in der Hand. „So eine Musik wie die Mühlerieder besteht auf der ganzen Welt nur eine, – ich meine natürlich da, wo es weder Eisenbahnen noch Fremde gibt. Und das Geld – hol der Tixel die Bahn samt dem Hut und den Bettelmünzen. Nicht die vielen Äcker und Wiesen machen glücklich, nur einer allein, mit dem man zufrieden ist. Das hat schon mein Vater immer gesagt, und der hat's wissen können. Zur Gesundheit – ihr!"

Von Johannes Jegerlehner sind erschienen

bei A. Francke in Bern:

Was die Sennen erzählen, Volksmärchen, illustriert von R. Münger.
Am Herdfeuer der Sennen, Volksmärchen, illustriert von H. Egger.
Aroleid, Roman.
An den Gletscherbächen, Erzählungen.

bei G. Grote in Berlin:

Marignano, Roman.
Petronella, Roman.
Grenzwacht der Schweizer, Erzählung.

bei Salzer in Heilbronn:

Hohlicht, Erzählung.

bei Frobenius in Basel:

Blümlisalp, Volksmärchen, illustriert von Erica von Kager.
Schweizergeschichte, der Jugend erzählt, illustriert von P. Kammüller.

Digitized by Google

Schweizerische Erzähler

Die zeitgenössische Novellendichtung der Schweiz in Einzelausgaben

Jedes Werkchen in Pappband mit Farbschnitt 80 Rappen

Zwei Urteile:

Diese Sammlung, die Wohlfeilheit, Anmut der Ausstattung und Erlesenheit des Inhalts vereinigt, ist ein Zeugnis der zum Bewußtsein erwachten nationalschweizerischen Literatur. Frankfurter Ztg.

Die sechs allerliebsten Oktavbändchen sind eine solche Augenwonne, daß man um Worte des Lobes vom Morgen- bis zum Abendstern nicht verlegen wäre. Manche meisterliche Gabe hält sie zusammen, sodaß man gleich so unbescheiden ist, sich alle sechs zu wünschen, als Anfang einer zierlichen kleinen Schweizerbibliothek, die sich ihr Programm und ihre weitern Ueberraschungen offen hält. Neue Zürcher Zeitung

Die erste Gruppe

Titel und Deckelzeichnung sind den besten Rahmentiteln des 18. Jahrhunderts nachgeahmt, der Zeit, die das Gewand des Buches mit größter Innigkeit behandelte, in der das Buch das bevorzugte Angebinde zwischen Liebenden war.

Inhalt:

1. Band: **Maria Thurnheer von Paul Ilg.**
2. Band: **Drei altmodische Liebesgeschichten von Meinrad Lienert.**
3. Band: **Daniel Pfund von Alfred Huggenberger.**
4. Band: **Schalkhafte Geschichten von Felix Möschlin.**
5. Band: **In der Glückschaukel. Drei Novellen von Olga Amberger.**
6. Band: **Bauz. Zwei Erzählungen von Albert Steffen.**

Die zweite Gruppe

Ihre Ausstattung legt vom Buchgeschmack der jüngsten Gegenwart Zeugnis ab. Die bedeutendsten Buchkünstler Deutschlands (Ehmke, Preetorius, Tiemann, Walser) und der Schweiz (Baumberger, Cardinaux) sind hier in einen hochinteressanten Wettbewerb getreten: jeder hat die Deckelzeichnung eines andern Bändchens übernommen.

Inhalt:

7. Band: **Der Lästerer von Ernst Zahn.**
8. Band: **Das verlassene Dorf. Zwei Geschichten aus dem Wallis von Johannes Jegerlehner.**
9. Band: **Der Spaziergang von Robert Walser.**
10. Band: **Füsilier Wipf. Eine Geschichte aus dem Grenzdienst von Robert Faesi.**
11. Band: **Leiden. Erzählungen von Ruth Waldstetter.**
12. Band: **Odil. Zwei Erzählungen von Max Pulver.**

Verlag: Huber & Co. / Frauenfeld und Leipzig

Digitized by Google